

Bezugspreis:

Für den Monat Mai 1923 ...

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:

Die einseitige Kopierzahl ...

Anzeigen für die nächste Nummer ...

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3

Dienstag, den 1. Mai 1923

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Maisfeier und Internationale

Die Maisfeier, das Fest des Völkfriedens und der sozialistischen Wiedergeburt ...

Aber diese finstere Nacht wird durch einen Lichtstrahl erhellt ...

Die Organisation, die in der kommenden Pfingstwoche auf dem Hamburger Internationalen Kongress begründet werden soll ...

Dieses Programm, das März in den Statuten der ersten Internationale ausstellte ...

Aber in den beiden Menschenaltern, die fast verflissen sind seit der Begründung der ersten Internationale (1864) ...

Als 1864 die erste Internationale gegründet wurde, gab es noch keine sozialistischen Parteien ...

Die zweite Internationale fand bei ihrer Begründung 1889 bereits zahlreiche Arbeiterparteien vor ...

Das Gegenstück bildete England, das Mutterland des Kapitalismus und der modernen Demokratie ...

Das war der Grund, warum die zweite Internationale nicht von vornherein ausschließlich eine der sozialistischen Massenparteien war ...

Ganz anders jetzt. Eine starke gewerkschaftliche Internationale ist entstanden ...

Den Ausgangspunkt der ersten Internationale hatte England gebildet. Dort war ihre Leitung und ihr Schwergewicht geblieben ...

Als das Ziel einigermaßen erreicht war, dabei aber in Europa Arbeiterparteien mit politisch revolutionären und sozialistischen Tendenzen entstanden ...

Der Weltkrieg mit seinen Konsequenzen hat dieser internationalen Apathie ein Ende gemacht ...

Dem Friedensschluß an nimmt das internationale Interesse und das Bedürfnis nach internationalem Zusammenhalt allenthalben in den proletarischen Massen immer mehr zu ...

Diese ganze Wandlung bietet uns die Möglichkeit, die erneuerte Internationale als lose Organisation sozialistischer Parteien aufzubauen ...

Nur Rußland wird 1923 ebenjowenig wie 1889 durch eine öffentliche proletarische Massenorganisation in ihr vertreten sein können ...

Schon der Jargonismus hatte einmal versucht, eine von ihm geleitete Arbeiterbewegung ins Leben zu rufen ...

Aber das kann nicht lange dauern. Rußland hat in den letzten zwei Jahrzehnten zwei große Revolutionen durchgemacht ...

Inmerhin können die anfeuernden Erinnerungen des ersten Jahres der russischen Revolution von 1917 durch die abstoßenden und degradierenden Eindrücke ...

Sobald das ökonomische Leben in Rußland wieder aufblüht, wird sich auch der Drang seines Proletariats nach Selbstständigkeit wieder regen ...

Bis dahin dürften auch die Bedingungen für eine Arbeiterregierung in Deutschland gereift sein.

So verspricht die Internationale, die binnen wenigen Tagen in Hamburg neu organisiert wird ...

Die Erneuerung der sozialistischen Internationale als Ketter der untergehenden Menschheit ...

Völkerefreiheit, Völkerefrieden!

Von Emile Vandervelde, Brüssel.

Die Kundgebung des 1. Mai ist das letzte Ueberbleibsel jener internationalen sozialistischen Einheit ...

Die zum Tode verurteilten Sozialrevolutionäre in den Moskauer Gefängnissen, die Rotgardisten Trotski ...

Unnötig zu betonen aber, daß diese mystische Betrachtung künftiger Perspektiven zwischen den Sozialisten aller Länder ...

Wir stehen Realitäten, harten, sehr harten Realitäten gegenüber. Wir stehen tagtäglich vor unsagbar ersten Problemen ...

Es wird behauptet, daß bei diesen Konflikten Frankreich, Belgien, Italien, Deutschland, England in Streit verwickelt sind.

Das ist glücklicherweise unwahr.

Der Ruhrkonflikt ist kein Streit zwischen Frankreich, Deutschland, Belgien, England oder Italien ...

Freilich scheint es zunächst, als ob der Kampf zwischen diesen beiden Gruppen von Kräften ein ungleicher sei ...



bilden, und zwar eine solche, die nicht immer sehr einflussreich ist. Aber andererseits besitzen wir eine Stärke, die auf die Dauer unbesiegt werden kann: die Einigkeit der Arbeiterklassen gegenüber den gespaltenen Regierungen. Die internationale Arbeiterbewegung ist sich einig, wenn nicht über alle Einzelheiten eines Planes der Reparationen und der internationalen Sicherheit, so doch über die Grundsätze der notwendigen Vereinbarungen. Allerdings würde dieses grundsätzliche Einverständnis, das übrigens in den jüngsten Zusammenkünften erfreulich vervollständigt wurde, wenig bedeuten, wenn nicht unserem gemeinsamen Willen eine gemeinsame Aktion folgte. Glücklicherweise wird eine solche Aktion beabsichtigt, und die Grundlegung des 1. Mai soll für uns alle die Gelegenheit sein, festzustellen, daß sie sich mit steigender Kraft und Entschlossenheit fortsetzen wird.

Wir haben nicht nur gemeinsame grundsätzliche Resolutionen zu fassen, wir haben auch, jeder in seinem Lande, einen energischen Feldzug im Sinne dieser Resolution zu führen. Die englischen Sozialisten z. B. haben die von Kennes siegreich durchgeführte Beweisführung zu vollenden, zu vervollständigen und zu propagieren, wonach es nicht nur ungerecht ist, sondern auch den wirklichen Interessen Englands zuwiderläuft, Frankreich die Bezahung seiner Kriegsschulden aufzuzwingen zu wollen, während letzteres die volle Wiedergutmachung seiner Schäden nicht zu erlangen vermag.

Die deutschen Sozialisten haben ihre Bemühungen fortzusetzen, um die Regierung dazu zu veranlassen, sobald wie möglich Verhandlungen einzuleiten und ein für allemal auf Methoden zu verzichten, die aus dem Wunsch zu entspringen scheinen, der moralischen und vertragmäßigen Verpflichtung zu Reparationen zu entgehen.

Die belgischen und französischen Sozialisten endlich müssen unablässig zugleich die Ungerechtigkeit und die Sinnlosigkeit einer Politik brandmarken, die weit davon entfernt die Reparationen zu sichern, sie nur noch schwieriger gestalten, und die unter dem schlechten Vorwand eines Fehltrages von einigen tausend Telegraphenstationen und einigen Millionen Tonnen Kohle die militärische Besetzung der reichsten Gebiete Deutschlands beschlossen hat, wobei die schlimmsten Zweifel über das wahre Ziel dieser Besetzung, ob politisch oder wirtschaftlich, offengelassen werden.

Um nun im allgemeinen Interesse zum gemeinsamen Endziel zu gelangen, müssen wir uns die Arbeit teilen und, jeder in seiner Einflusssphäre, auf unsere Regierung einwirken. Und es ist notwendig, zu betonen, daß unsere Erfolgswahrscheinlichkeit um so größer sein werden, je weniger einseitig der sozialistische Druck im Sinne einer friedlichen Regelung sein wird, je mehr dieser Druck mit der gleichen Energie in Deutschland auf die Regierung, in England auf die Regierung Bonar Law, in Frankreich und Belgien auf die Regierungen Poincaré und Theunis ausgeübt wird.

Um die ungeheuren Probleme zu lösen, die Krieg oder Frieden in sich bergen, darf sich die sozialistische Aktion nicht auf ein einzelnes Land oder auf eine Gruppe von Ländern beschränken. Sie muß allgemein sein, sie muß international sein. Und das ist es, was seine ganze Tragweite, seine volle Kraft dem großen Ereignis verleihen soll, das sich in drei Wochen in Hamburg vollziehen wird: dem ersten allgemeinen Kongress der wiederhergestellten sozialistischen Internationalen.

## Gruß an die deutschen Arbeiter.

Von Tom Shaw - London.

Zum 1. Mai die herzlichsten Grüße allen Arbeitern Deutschlands, ob sie nun im Bergwerk oder in der Fabrik, auf dem Felde oder in der Werkstatt arbeiten. Die herzlichsten Grüße auch an alle Gewerkschaftsfunktionäre und Beamte, an alle Mitglieder des Reichstags, wie an alle in der Partei und den Gewerkschaften tätigen Genossen!

Es ist gut, am 1. Mai sich unsere Ideale in Erinnerung zu rufen, unser höchstes Ziel vor Augen zu haben, ohne jemals zu vergessen, daß dieses Ziel nur verwirklicht werden kann durch unablässige Arbeit und von Tag zu Tag durchzuführende Verbesserungen. Seit dem 1. Mai des vergangenen Jahres haben wir viel getan, um die zerstörenden Wirkungen des

## Mai, mach uns frei!

Aus tausend Blüten leucht der Mai,  
und ist doch sonst die Welt so bang...  
Aus tausend Herzen geht ein Schrei,  
wie selten er so wild erklang:  
Mai, mach uns frei!

Wohl laucht ein Wind noch rau und roh,  
doch schweigt sein Angestimm gar bald  
und nicht verwirrend irgendwas...  
Und sehnd es einsam erschallt:  
Mai, mach uns froh!

Was sich noch sehen und ill verbarg,  
wagt jetzt sich vor uns liebe Nacht,  
und kennt nicht Nacht und kennt nicht Arg.  
Die letzte Seite reißt und bricht...  
Mai, mach uns hart!

Wie schwer das Leben immer sei,  
wie zwingen es mit fester Faust,  
bis stamm des Glends letzter Schrei  
und rings es jubelnd hell erkaut:  
Mai, wir sind frei!

Rudwig Vollen.

## Menschlichkeit und Revolution.

Zwei Briefe von Koroletko an Gorki.

Der im vorigen Jahr verstorbene russische Dichter und Publizist Wladimir Koroletko, dessen bedeutendste Werke fast in alle Sprachen überetzt sind, hat durch seine Dichtungen europäischen Ruf erlangt. Weniger bekannt jedoch ist sein Wirken als sozialer Kämpfer, der stets seine Stimme erhob für die Unterdrückten und Unterdrückten, und der insbesondere in den letzten zwei Jahrzehnten seines Lebens in den ersten Reihen der russischen Freiheitskämpfer stand. Mit Recht konnte Rosa Luxemburg in ihrer ausgezeichneten Einleitung zu Koroletkos „Geschichte meines Zeitalters“ (Berlin, Verlag Cassirer) über Koroletko schreiben, daß in ihm, wie in Tolstoi, zum Schluß der soziale Kämpfer, der große Kämpfer über den Dichter und Träumer gesetzt habe. Auch im Koroletkos duffige Poetik, fährt sie fort, trauerten seine Freunde, als er sich mit Feuerleiter in die Journalisten Welt. Doch der Geist der russischen Literatur: das hohe soziale Verantwortlichkeitsgefühl, erwies sich bei diesem begnadeten Dichter härter sogar als die Liebe zur Natur, zum ungebundenen Wanderleben, zum poetischen Schol-

Krieges zu befeitigen. Die sozialistische Einigung ist nunmehr in Sicht, und der 1. Mai 1924 wird wahrscheinlich eine einigende sozialistische Internationale sehen, die stärker und kraftvoller wie irgend eine Internationale der Vergangenheit sein wird.

Wir haben nicht nur einen großen Fortschritt in bezug auf unsere eigene Einigkeit verwirklicht, wir haben auch aufgezeigt, daß wir in schwierigen und gefährlichen internationalen Situationen uns über eine Lösung verständigen können, wenn die Regierungen völlig unfähig sind, eine Verständigung zu finden. Die Gefühle der Brüderlichkeit, die die Arbeiterbewegung der ganzen Welt beleben, machen uns eine solche Verständigung möglich. Eine Gebirgsstraße, ein Fluß oder ein Meer bilden für die bürgerlichen Politiker ein unübersteigbares Hindernis. Sie können nicht begreifen, daß die Menschen auf beiden Seiten der Gebirgsstraße die gleichen Interessen haben, daß freundschaftliche Beziehungen Flüsse überbrücken können und daß über das Meer hinüber sich Hände reichen können zur kameradschaftlichen Zusammenarbeit.

An uns ist es, unser Werk fortzusetzen und uns am 1. Mai aufs neue unserem Ideal zu weihen, damit die Zusammenarbeit an Stelle der Konkurrenz, die Offenheit und Freundschaft an Stelle von Hinterlist und Haß treten. So können wir trotz der Schwierigkeiten und Gefahren, die jetzt Europa und die Welt bedrohen, mit Hoffnung in die Zukunft schauen. Allen Schwierigkeiten zum Trotz ist unsere Bewegung im schnellen Wachsen, unsere Ideen finden überall Eingang und unsere Ideale haben noch nie so hell gestrahlt wie heute. So grüße ich euch wieder, Kameraden Deutschlands, und rufe mit euch: Lang lebe die Internationale!

## Hoffnung auf Hamburg.

Von Ramsay MacDonald - London.

Ich sehe mit der größten Hoffnung dem Erfolge des Hamburger Kongresses entgegen. Nichts hat mehr dazu beigetragen, die politische und soziale Anarchie in Europa zu verbreiten und die Herrschaft der internationalen Finanz zu befestigen, als die Schwäche des Sozialismus und seines internationalen Einflusses. Ich habe immer die Spaltung unserer Bewegung, die nach der Berner Konferenz eintrat, als ein Unglück angesehen von dem Standpunkt der Notwendigkeit aus, sowohl die Differenzierung zwischen demokratischem Sozialismus und Kommunismus klar in Erscheinung treten zu lassen als auch die Sozialisten international zu organisieren und die Gelegenheiten auszunutzen, die der Krieg ihnen gegeben hat, zur Unterstellung der Politik wie der Wirtschaft unter die Kontrolle der Arbeiterklasse.

Die Ereignisse der letzten Jahre haben deutlich gezeigt, daß dieser Standpunkt richtig war, und ich hoffe, daß jeder, der in Hamburg anwesend sein wird, mit der vollen Absicht hingehet, die Internationale wieder aufzubauen und ihr wirksames Funktionieren zu gewährleisten.

## 1. Mai und Einigkeit!

Von Otto Weis.

Die internationale Einigung der Arbeiterbewegung, die sich zu Demokratie und Sozialismus bekennt, wird Tatsache. Die Maifeier steht in allen Ländern unter dem Zeichen dieses erfreulichen Ereignisses. Nur äußere Gründe haben verhindert, daß die Internationalen von London und Wien nicht schon heute, am 1. Mai, in Hamburg zu gemeinsamer Tagung versammelt sind.

Wäre es möglich gewesen — fürwahr: Nie hätte der Gedanke der Maifeier einen stärkeren Antriebs erhalten, nie hätte der Gedanke des internationalen Emanzipationskampfes der Arbeiterklasse zündender gewirkt. Dann hätte all die Millionen, die am ersten Mai in gemeinsamer Feier sich zusammenschließen, das Bewußtsein erfüllt, daß zur selben Stunde die Vertreter des internationalen Proletariats in Hamburg zusammentreten, daß dort der große Gedanke Wirklichkeit wird, daß dort tremende Mauern niedergeworfen werden und der Neubau einer Internationale errichtet wird, die Schutz und Schirm bieten soll nach all dem, was wir erfahren haben in den letzten Jahren der Trennung und des Leidens.

fen. Von der Woge der nahenden revolutionären Sturmflut mitgerissen, verstummt er als Dichter am Ende der neunziger Jahre immer mehr, um nur noch als Vorkämpfer der Freiheit, als geistiger Mittelpunkt der oppositionellen Bewegung der russischen Intelligenz seine Kräfte bis hin zu lassen.

Als diese Charakteristik Koroletkos wird man erinnert, wenn man die Briefe liest, die Maxim Gorki in der russischen historischen Zeitschrift „Chronik der Revolution“ (Berlin, Verlag Orschelbin) veröffentlicht. Der Terror der Bolschewisten verließ Koroletko, der sich öffentlich als Sozialdemokrat bekannte, den Mund. Und nur noch in seinen Briefen an Gorki, ebenso wie in den Briefen an Lunatscharski, die der Verlag „Sobornost“ vor kurzem in Paris veröffentlicht hat, kann Koroletko, den die Kommunistin Rosa Luxemburg in die ersten Reihen der russischen Literatur stellte, als Vorkämpfer der russischen Freiheit „seine Kräfte bis hin“ lassen.

Wir lassen nachstehend aus den Briefen Koroletkos an Gorki zwei der wichtigsten folgen:

I.

Poltawa, 10. November 1920.

... Wir erscheint die Ermordung Schingarews und Kotoschins (zweiter oberster Minister, die im Jahre 1918 von Bolschewisten überfallen und niedergeschossen wurden. Die Red.) als eine ebensolche Missetat wie die Ermordung Rosa Luxemburgs und Liebknechts, und die Straflosigkeit dieser Tat bildet einen ebensolchen Schandfleck wie die der anderen. Wir haben den Gang unserer Revolution dadurch gehemmt, daß wir nicht sofort anerkannten, daß sie die Menschlichkeit zugrunde gelegt werden müsse. Seit jeder hatte sich bei uns die Vorstellung herausgebildet, daß die „große“ französische Revolution nur deshalb erfolgreich war, weil sie den Terror anwandte. Aber der sozialistische Geschichtsforscher Michail behauptet, daß sie gerade deshalb mißlungen sei. Unser verrevolutionäres Regime war ein ganz besonderes. Die dummen Zaren hielten Rußland außerhalb jeden politischen Fortschrittes, indem sie diesen Fortschritt ausschließlich den Werkwörtern zuwieseln. Dadurch bereiteten sie selber den phänomenalen Zusammenbruch ihrer Herrschaft vor. Dann leugte sich Rußland vor dem Terror, was nach meiner Anschauung ein ebensolcher Ansturm ist. Unsere revolutionären Vorkämpfer haben vergessen, daß seit dem Terror in Frankreich mehr als ein Jahrhundert vergangen ist und daß Europa inzwischen nicht vergebens gelebt hat. In ihm fand jener Zusammenprall der Meinungen statt, aus dem eine neue soziale und politische Wahrheit entsteht. Ich leugne nicht, daß Europa und Amerika in diesem gleichfalls dahin gelangt sind, daß die entstandenen Gegensätze nur durch härteren Kampf ausgeglichen werden können. Aber Europa und

Wenn es auch notwendig war, den Hamburger Kongress auf die dritte Woche nach dem 1. Mai zu verschieben, so steht doch das Maiest von 1923 allerorts im Zeichen der Einigung. Der Weg zu ihr wurde nicht leicht gefunden; es ist der eherner Zwang der Tatsachen, der sie geschaffen hat; es ist die Erkenntnis, daß der Kampf des Proletariats sowie sein Sieg international sein muß, es ist die Erkenntnis, daß die Zersplitterung der Arbeiterklasse allein dem internationalen Kapitalismus dient, daß sie alle die Gefahren fördert, die mit seinem Triumph verbunden sind: Krieg, Zerstörung, politische und wirtschaftliche Reaktion, Not und Tod der ihm wehrlos ausgelieferten Arbeitermassen.

Den entscheidenden Anstoß gab die Einigung der deutschen Sozialdemokratie, wie ihre Zersplitterung eine der Hauptursachen der Zerrücktheit der zweiten Internationale war.

Hinter uns liegen die Jahre des Kampfes, des Bruderkrieges, in dem geistige und seelische Kräfte verschwendet wurden, wie sie kaum einmal im Kampfe gegen die gemeinsamen Klassengegner aufgebracht wurden.

So wie in Deutschland haben sich in der übrigen Welt die Quellen der Spaltung mehr und mehr verstopft. Die Arbeiterklasse hat den Weg zur Wirklichkeit in Abkehr von utopisch-diktatorischen Träumereien gefunden. All die neuen Methoden und Prinzipien sind zerfallen vor dem wieder auferstandenen Bewußtsein, daß nur in der Demokratie die Sammlung und Schulung der Massen reifen kann für die große historische Aufgabe der Arbeiterklasse.

Nur durch die Einigung des internationalen Proletariats kann der Weltkrieg auch in seinen Folgen endgültig überwunden werden. Er trug den Zersetzungsstein in die Arbeiterbewegung hinein. Er schuf erneut den Boden für jene Unbehüter der Gewalt im proletarischen Befreiungskampf, die nicht nur über die Rechte von Minderheiten, sondern auch über gewaltige Majoritäten glauben hinwegschreiten zu dürfen, wenn nur die Macht im brutalsten Sinne auf ihrer Seite war. Es ist ein innerer Befreiungskampf vor der Vergiftung des Krieges, von dem Mißtrauen des Bruderkampfes, der sich in der Internationale vollzog und der ihre Sendboten nun in der Pfingstwoche in Hamburg zusammenführt.

So wird nicht der 1. Mai, der Weltfeiertag der Arbeit, sondern eines der höchsten Feste der Christenheit, das Pfingstfest, es sein, an dem das Werk der Einigung sich vollziehen soll. Aber auch dieses Fest ist erfüllt vom Lichte, es ist auch in der biblischen Lehre das Fest des Frühlings und des Friedens. Das Fest der Ausgießung des heiligen Geistes, der in der Gestalt einer Taube den versammelten Jüngern den Willen ihres Herrn kundgab: „Geht hin in alle Welt und lehret alle Völker...“

Und dies Gebot wird auch von Hamburg ausgehen. Mit erneuter Kraft und Bekenntnis werden die Verkünder und Anhänger des Sozialismus erfüllt sein, wenn die neue Internationale sie zum Kampf ruft unter dem Worte, das allein den Völkern den Frieden für immer verheißt, dem Donnerwort, mit dem einst Marx und Engels die internationale Arbeiterbewegung ins Leben riefen:

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

## Mai-Ideale.

Von Hermann Müller - Frankfurt.

Am 1. Mai denken wir unserer unerfüllten Forderungen. Derer sind es noch viele. Die letzten Jahre haben uns gezeigt, wie steinig der Weg ist, der uns im demokratischen Staat über die Sozialisierung zum Sozialismus führen soll. Mancher ist müde geworden und ging zurück, weil er glaubte, nimmer ans Ziel zu kommen. Ist solcher Zweifel begründet?

Die Zeit seit Einigung des Maiestages zeigt uns wahrlich, daß wir vorwärts gekommen sind auf dem Wege zu unseren Idealen. Auf dem ersten Kongress der zweiten Internationale wurde in Paris 1889 beschlossen, daß am 1. Mai die klassenbewußten Arbeiter der ganzen Welt für die Einführung des Achtstundentages zu demonstrieren hätten. Das haben wir denn Jahr für Jahr. Da kam der Krieg und nach ihm die Revolution. Sie brachte uns schnell den Achtstunden-

Amerika besitzen bereits die Praxis einer langwährenden politischen Ordnung. Wie steht es aber bei uns?! Wir sind aus einer Gewalt herrschaft unter eine andere geraten. Bei uns herrscht gegenwärtig die „administrative Ordnung“, die Hinrichtungen auf „administrativem Wege“ mit inbegriffen. Nur aus dem Zusammenprall der Meinungen entstehen neue Wahrheiten und ein neuer Fortschritt. Was sich nicht vorwärtsbewegt, stirbt ab und zerfällt. Die Herrscher Rußlands glauben, daß sie an der Spitze der sozialen Revolution stehen, in Wirklichkeit jedoch stehen sie an der Spitze eines sterbenden Landes. Wir sehen dieses Sterben in den einfachsten Prozessen: die Menschen hören auf zu arbeiten, — der einfachste Austausch der Lebenskräfte gerät ins Stocken.

Dies alles suchte ich in meinen Briefen an Lunatscharski darzulegen. ... Statt der Freiheit geht alles bei uns wie es früher ging: ein Druck ist durch den anderen ersetzt worden — das ist unsere „Freiheit“...

II.

29. Juni 1921.

Ich will Ihnen von meinem Leid Mitteilung machen. Meine jüngste Tochter Natalja war mit einem sehr braven Manne Konstantin Iwanowitsch Wschomitsch verheiratet. Er war in Poltawa sehr populär, u. a. auch unter den Arbeitern, die ihn seit 1905 kannten. Er war ein alter Revolutionär, der in den Reaktionsjahren gezwungen war, nach dem Zustande zu flüchten. Er lebte in Toulouse in Frankreich, wo er auf der Universität studierte. Später kehrte er nach Rußland zurück. Hier zog er erneut unter der Heimmann-herrschaft (während der deutschen Okkupation in der Ukraine D. Red.) Verfolgungen auf sich und wurde infolge der Denunziation der örtlichen Behörden nach Brest verbannt. Nach der deutschen Revolution kehrte er nach Rußland zurück und wurde von den Arbeitern in den Sowjet gewählt. Nun herrscht ja bekanntlich die „Diktatur des Proletariats“, die darin besteht, daß die gewählten Vertreter des Proletariats nach dem Diktat der Kommunisten sprechen müssen. Wschomitsch gehörte nicht zu den „gehorchten Schaffeln“ und sagte nicht selten den Behörden bittere Wahrheiten, d. h. er tat das, wozu ihn die Arbeiter gewählt hatten. Er war Sozialdemokrat, Menschheit und sagte gerade das, was Lenin jetzt in seinen Dekreten schreibt. Es versteht sich von selbst, daß man ihn verhasste. Ich warnte den Vorsitzenden der „Isheta“, daß Wschomitsch an einer Herzkrankheit leide und daß der Typhus, mit dem das Ereignis durch und durch infiziert ist, für ihn tödlich sein müsse. Was ich voraussah, trat auch ein: er wurde mit Typhus angesteckt und am 17. März trugen wir ihn zu Grabe.

Ich frage nun, weshalb ist dieser ehrliche Mann und aufrichtige Revolutionär hingepöckelt worden? Wegen Anschauungen, zu denen



tag, der dann selbst im Diktatfrieden von Versailles den Schützengrabenkämpfern der ganzen Welt verheißten wurde.

Wir haben den Achtstundentag. Halten wir ihn fest! In allen Ländern sind Leute am Werk, die den Achtstundentag beseitigen wollen, indem sie sich gegen seine „mechanische“ Anwendung wenden. Da heißt es: Aufpassen!

Nicht lange blieb der Achtstundentag alleiniges Ziel der Maidemonstrationen. Der Maidergedanke wuchs über ihn hinaus. Der Aufstieg des Proletariats sollte nicht nur durch Gewährleistung täglicher Ruhestunden gefördert, sondern durch Böhlerverständigung und dauernden Frieden garantiert werden. Das „Krieg dem Kriege!“ wurde am 1. Mai für die Klassenkämpfer der ganzen Welt zur Parole.

Trotzdem folgten in vier wüsten Kriegsjahren bitterste Tage für die Arbeiterklasse, die am 1. August 1914 nirgends stark genug war, den Krieg zu verhindern. Deswegen fielen 1 846 293 Deutsche im Kriege dem Tode zum Opfer. Gleiche Opfer mußte das Volk in den anderen vom Kriege einbezogenen Ländern bringen. Werden wir nach diesem Erleben in Zukunft stark genug sein, solchen Massenmord zu verhindern? Wird unsere Lösung: „Nie wieder Krieg!“ Wahrheit werden?

Wir dürfen nach den Erfahrungen dieses Jahres hoffen. In der Ruhr wurde das deutsche Volk auf eine schwere Belastungsprobe gestellt. Dank dem Einflusse der Arbeiterklasse blieb es dabei, daß dem bis an die Zähne bewaffneten Militarismus Frankreichs der gewaltlose Widerstand, die passive Resistenz, entgegengesetzt wurde. Die Bergarbeiter an der Ruhr haben sich in diesem gewaltigen Ringen als furchtlose Vorkämpfer des Weltfriedens bewährt. Wenn Gerechtigkeit in der Welt herrsche, müßte der Bergarbeiterverband das nächste Mal den Nobelpreis des Friedens erhalten.

Der Abwehrkampf an der Ruhr lehrt uns, daß selbst ein vierjähriger Krieg die Ideale der deutschen Arbeiterklasse nicht morden konnte. Sie sind lebendiger denn je. In diesem Bewußtsein können wir selbst in so schwerer Zeit am 1. Mai dieses Jahres getrost in die Zukunft blicken. Denn sie gehört uns, wenn wir entschlossen sind, für unsere Zukunft zu arbeiten.

## Maifeier und Achtstundentag.

Von Paul Herß.

Fast fünf Jahre besteht in Deutschland der Achtstundentag. Und doch droht ihm gerade jetzt höhere Gefahr als früher. Fieberhaft arbeiten die Organisationen des deutschen Unternehmertums, um eine geschlossene Phalanx aller kapitalistischen Kreise der Wirtschaft gegen den Achtstundentag herzustellen.

Es sind verschiedene Anzeichen, die unsere ernsteste Aufmerksamkeit erfordern. Es ist der Reaktion gelungen, selbst in Ländern mit starker Arbeiterbewegung dem Achtstundentag ernsthaftes Schlimmes beizubringen. So z. B. in der Schweiz und in Holland. In beiden Ländern ist der Achtstundentag für gewisse Industrien und für eine gewisse Zeit außer Kraft gesetzt worden und in beiden Fällen wurde das möglich, weil die Wirtschaftskrise die Durchsetzung dieser Absichten erschwert hat. Wichtigere aber und gefährlichere als diese Bestrebungen sind die Absichten der reaktionären Kreise in Deutschland, sich des Auslandes zu bedienen, um mit seiner Hilfe den verhassten Achtstundentag in Deutschland zu beseitigen. Zum erstenmal wurde diese Absicht durch Herß auf dem deutschnationalen Parteitag in Göttingen ausgesprochen. Er forderte die Entente förmlich auf, sie möge doch den Achtstundentag beseitigen, dann sei die wichtigste Voraussetzung zur Erfüllung der Reparationsverpflichtungen geschaffen.

So ist denn der Achtstundentag gegenwärtig von zwei Seiten her bedroht: von den deutschen Kapitalisten und den Kapitalisten des Auslandes. Beide finden sich sofort, wenn es gegen die Arbeiterklasse geht. Und so ist denn die Furcht berechtigt, daß die angestrebte Entlastung der Reparationsverpflichtungen Deutschlands unter stillschweigender Zustimmung der deutschen Kapitalisten den Versuch bringen wird, den Achtstundentag in Deutschland zu erschüttern.

Für eine solche Lösung werden die ausländischen Kapitalisten um so mehr zu gewinnen sein, weil die dauernde Agitation gegen den Achtstundentag bei ihnen die Anschauung erweckt hat, als ob der Verfall der deutschen Währung und

der Rückgang der deutschen Produktion Folgen des Achtstundentages seien. Sie glauben daher, es bedürfe nur der Verlängerung der täglichen Arbeitszeit, um die deutsche Produktion und damit auch Deutschlands Fähigkeit zu Reparationsleistungen zu erhöhen. Diese Meinung aber ist völlig irrig.

Einen schematischen Achtstundentag, der der Produktion Fesseln anlegt, gibt es in Deutschland überhaupt nicht. Trotz des Achtstundentages paßt sich die Arbeitszeit überall den wirtschaftlichen Bedürfnissen an. In der Landwirtschaft hat der Achtstundentag daher nie bestanden, sondern immer eine Jahresarbeitszeit, die verschieden lang ist in den verschiedenen Monaten. Im Bergbau besteht die Siebenstundenschicht nur für die Untertagsarbeiter. Die Forderung nach der Sechsstundenschicht, die eine Zeitsparnis allgemeines Verlangen der Bergarbeiterklasse war, ist angesichts der schweren Wirtschaftslage Deutschlands ausgefallen. Statt dessen sind seit 1920 Ueberstunden und Ueberarbeiten in erheblichem Umfang geleistet worden. Bei der Eisenbahn und im Verkehrsgewerbe ist der Tatsache, daß die Arbeitszeit vielfach nur Arbeitsbereitschaft ist, Rechnung getragen. Auch im gesamten übrigen Wirtschaftsleben hat sich die Anpassung der Arbeitszeit an die Betriebserfordernisse vollzogen.

Es kann also gar keine Rede davon sein, daß der Achtstundentag dem Wirtschaftsleben Schaden zugefügt hat, oder daß er etwa ein Hemmnis für die Erfüllung der Reparationsverpflichtungen wäre. Im Gegenteil! Die Wirkungen des Achtstundentages zeigen jetzt bereits seinen beträchtlichen Nutzen. In der Vergangenheit hat die Verkürzung der Arbeitszeit nicht hemmend, sondern fördernd auf die Leistungen gewirkt. Auch jetzt zeigt die deutsche Wirtschaft, nach dem Rückgang der Leistungen in den Jahren 1918 und 1919 eine Zunahme der Arbeitsleistung. In den Industrien, die bereits früher eine kurze Arbeitszeit hatten, ist meist die Friedensleistung erreicht, in vielen Fällen sogar überschritten. Auch in anderen Industrien ist die fortschreitende Besserung der Arbeitsleistung unverkennbar. Das ist umso bemerkenswerter, weil damit die Hemmnisse für die Hebung der Produktion, die in der Valutakonjunktur Deutschlands liegen, durch die Anstrengungen der Arbeiter und ihre Mehrleistungen gemindert wurden.

Wenn trotzdem die Gesamtzeugung Deutschlands und die Arbeitsleistungen der Arbeiter nicht in dem volkswirtschaftlich wünschenswerten Maße gestiegen sind, so wegen der zahlreichen Hemmnisse sozialer und wirtschaftlicher Art. Die wichtigste ist der ungenügende Reallohn des deutschen Arbeiters, der infolge es dauernden Marktlages ungenügend tief gesunken ist. Das gilt vor allem für die letzten Monate. Von großer Bedeutung ist ferner die mit der ungenügenden Kaufkraft der Arbeiter verbundene mangelhafte Ernährung, der schlechte Gesundheitszustand, die trostlosen Wohnungsverhältnisse und vor allem die durch die unsicheren wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnisse hervorgerufene starke Unruhe. Solange diese Hemmnisse bestehen, ist eine Steigerung der Produktion durch erhöhte Leistungen der Arbeiter kaum möglich. Am wenigsten ist sie durch eine Verlängerung der Arbeitszeit zu erreichen. Denn diese vergrößert nur die Hemmnisse und vermehrt die Gefahr der Minderung des Arbeitsertrages.

Sie gefährdet aber auch das höchste Gut, das die deutsche Volkswirtschaft noch besitzt: die menschliche Arbeitskraft. Bei ungenügender Entlohnung und übermäßiger Anspannung muß sie leiden. Daß die Sterblichkeitsziffer in Deutschland insbesondere in den Großstädten geringer ist als in dem letzten Vorkriegsjahr ist vor allem auf den Einfluß des Achtstundentages zurückzuführen. In einem Vortrage der Berliner Medizinischen Gesellschaft vom 21. März hat Dr. Karl Hamburger die Ursachen des Rückganges der Sterblichkeitsziffer bei der handarbeitenden Bevölkerung untersucht. Er führt diesen Rückgang zum Teil auf die verhältnismäßig rasche Annäherung der Löhne an die Preise zurück und fügt dann hinzu:

„Hierzu kommt die enorme hygienische Bedeutung des achtstündigen Arbeitstages: er gibt dem gesundheitlich Geschwächten die Möglichkeit, sich auszuruhen; so versteht es sich, die bequeme Arbeit des Portiers usw., die nur eine Arbeitsbereitschaft ist, auf 8 Stunden schematisch zu begrenzen —

für Fabrikarbeiter ist dies gesundheitlich von größtem Wert. Von ähnlicher Bedeutung ist für den Arbeiter der Urlaub, der mit 6 Tagen beginnt, bei den staatlichen Eisenbahnen bis auf 18 Tage, in manchen Industriebetrieben sogar bis zu 3 Wochen und darüber gewährt wird. Achtstundentag und Urlaub sind offenbar zwei wichtige Momente für das Sinken der Sterblichkeit.“

Ist Hamburgers Auffassung richtig, so würde der dauernde Schaden, den die Verlängerung der Arbeitszeit der deutschen Volkswirtschaft zugefügt, den ungewissen augenblicklichen Nutzen weit übersteigen.

Die Gefährdung der deutschen Arbeitskraft ist aber auch die Gefährdung der Fähigkeit zur Erfüllung der Reparationsverpflichtungen. Nicht die Verlängerung der Arbeitszeit ist die Voraussetzung für die Steigerung der Produktion Deutschlands, sondern die Stabilisierung der deutschen Währung. Nur dadurch kann der spekulative Charakter, den jetzt die gesamte deutsche Produktion angenommen hat, eingedämmt und die Erhöhung des Produktionsertrages vorbereitet werden. Die Vergangenheit lehrt, daß der technische und organisatorische Fortschritt der Industrie stets um so größer und rascher war, je höher der Lohn war und je kürzer die Arbeitszeit.

Die Aufrechterhaltung des Achtstundentages ist daher nicht nur eine soziale Notwendigkeit für die deutsche Arbeiterklasse, sondern eine Lebensnotwendigkeit für die deutsche Volkswirtschaft und die Voraussetzung für die Erfüllung der Reparationsverpflichtungen. So stark deshalb auch der Ansturm der kapitalistischen Kreise des In- und Auslandes gegen den Achtstundentag ist, die deutsche Arbeiterklasse wird ihn erfolgreich abschlagen, wenn sie sich bewußt ist, daß sie hierbei handelt als Träger der Zukunft der deutschen Wirtschaft.

## Frau, Frieden, Freiheit!

Von Minna Todenbagen.

Seit die deutsche Arbeiterklasse durch die Eroberung der politischen Demokratie vor neue geschichtliche Aufgaben gestellt ist, richten sich in der ganzen Welt auf sie auch besondere neue Erwartungen. Diese Aufmerksamkeit gilt zum guten Teil auch den deutschen Frauen, da auch sie in die Arena des politisch-parlamentarischen Kampfes eingezogen sind.

Der Parlamentarismus ist zwar nicht das einzige Mittel des Klassenkampfes, wohl aber gegenwärtig das bedeutsamste — wenigstens in Deutschland. An dem Bekenntnis zu der Partei des Klassenkampfes oder gegen sie scheiden sich die Geister. Die große Masse der proletarischen Frauen gehört noch zu den Unentschiedenen.

Wenn wir das vor dem Forum des internationalen Maidages feststellen, so können die Hemmnisse, die für eine Bewußtseins- und Willensbildung im Sinne des Sozialismus gegeben sind, nicht außer acht gelassen werden. Die Idee steht nicht alle Tage im festlichen Maigewand vor uns. Täglich müssen wir uns mit der harten Wirklichkeit auseinandersetzen. Frankreichs Proletariat steht unter der Fuchtel des Militarismus. Viele seiner Söhne sind gezwungen, die Tricolore kriegerisch in unser friedliches Land zu tragen, statt sich unter dem roten Banner mit uns zu vereinigen.

Der Wille, den verhassten Zwang für alle zu brechen, kommt in dem waffenlosen Kampf der deutschen Arbeiterklasse an der Ruhr am klarsten zum Ausdruck. Er muß der Idee der Völkerverständigung in aller Welt Achtung verschaffen. Das ist seine internationale Bedeutung, um deren willen sich die sozialistische Arbeiterklasse für seinen baldigen erfolgreichen Abschluß einsetzen muß. Das ist aber auch seine besondere Bedeutung für die Frauen.

Die deutsche Sozialdemokratie rollt mit diesem Kampf das ganze Problem des internationalen Klassenkampfes auf. Sie steht daher in ihm nicht allein, aber in vorderster Linie mit ihr die deutschen Frauen. Im Kampf des Geistes gegen die Gewalt neben dem Mann zu stehen, ist Frauenrecht und Frauenpflicht.

Darum hinein, ihr Frauen und Mädchen der arbeitenden Klasse, in die Vereinigte Sozialdemokratische Partei!

... wo es vielleicht schon zu spät ist, auch der Bolschewismus gelangt. Die Geschichte wird einst hervorheben, daß die bolschewistische Revolution gegenüber aufständigen Revolutionären und Sozialisten dieselben Methoden der Gendarmen anwendete, wie das zaristische Regime. Wenn ich mir die Frage vorlege, weshalb es bisher weder bei uns noch irgendwo in einem anderen Lande eine soziale Revolution gegeben hat, so antworte ich: Die soziale Umwälzung wäre die höchste Reueherung der Gerechtigkeit. Hierzu ist ein Bewußtsein der Gerechtigkeit erforderlich, das wir noch lange nicht erreicht haben. In Europa sind Elemente dieser Gerechtigkeit schon vorhanden. Dort versteht man bereits die Anschauung der Wahrheit zu respektieren; dort würde man es als einen offenkundigen Unfug betrachten, wenn man jemandem verbieten wollte, eine Anschauung auszusprechen, die der Meinung der Mehrheit zuwiderläuft. Bei uns ist das aber jetzt die Wirklichkeit: Zu einer Zeit, wo das Land die höchste Anspannung seiner geistigen und moralischen Kraft braucht, ist es zum Schweigen verurteilt. Einmal, vor drei Jahren, wurde ich aufgefordert, in einem Dorf eine Rede zu halten. Ich brachte in meiner Rede das zum Ausdruck, was ich dachte, worauf ein Ratsoffe mir sagte: „Wissen Sie, wenn Sie das bei uns an der Front gesagt hätten, wären Sie lebendig nicht fortgekommen!“ Ein Volk, das so urteilt, ist noch sehr weit von einer gerechten Ordnung entfernt. Es muß noch sehr viel von denen lernen, die sie, wie beispielsweise die deutschen sozialistischen Führer, z. B. Kautsky, als verächtliche Kompromißler und Verräter erklärt hat. Statt dessen haben wir uns an die Spitze der Weltrevolution gestellt. Kein Wunder, daß wir heftige Lygungen haben, die nur das eine zeigen, wie man eine soziale Revolution nicht machen soll. Das ist natürlich auch ein Verdienst vor der sozialen Revolution. Aber das arme Russland wird für diese „Experimente“ so büßen, daß kein Beispiel leicht für lange Zeit auch die anderen Länder abschrecken und eine bürgerliche Reaktion heraufbeschwören wird. Es ist möglich, daß man lange noch sagen wird: „Seht mal, das hat uns das Beispiel Russlands gezeigt.“

Mit besten Grüßen

Ihr Bl. Korolents.

## Der Herr, der Mann und die Biene.

Von Robert Grösch.

Draußen, an den Grenzen des Bororis, wo der große Park beginnt, wendet Herr Bankier ... aber sein Name tut schließlich nichts zur Sache. Auch sein Verheeres nicht. Es genügt, zu

wissen, daß er von einem Frühlingmantel neuesten Schnitts beherzigt wird. Das Gesicht furchen einige Falten des Alters. Der Herr ist durch Straßen gegangen, aus deren Mansarden rote Fähnchen hingen. Er ist Leuten begegnet, die rote Kasketten am Kopf trugen. Der blaue Himmel, die Sonne, die vielen Schornsteine, die nicht rauchen — alles erinnert daran, daß der 1. Mai gefeiert wird. Väterlich! Als ob's nicht genug Sonntage gäbe! Feiern in diesen Zeiten, wo nur Arbeit weiter helfen kann!

Der Herr biegt aus einer Baumallee in den großen Park. Der Hauch betauter Wiesen schlägt ihm entgegen. Walgrüne Blätter saugen Sonnenschein wie junges Geller die Milch des Muttereuters. Der Herr sieht nichts davon. Sein Bureau liegt auch still heute! Feiern, wo die Welt jeden Augenblick fallen kann und Millionen auf dem Spiele stehen? Nur die Arbeit kann uns retten!

Der Weg führt durch einen Rundteich. Auf einer Bank sitzt ein Mann. Der Name tut nichts zur Sache. Es genügt zu wissen, daß er nicht gerade übermäßig aussehend und auf seinem Rodausschlag eine rote Kaskette trägt.

Der Herr fühlt, wie sich in seiner Brust ein feiner Stachel um einige Zentimeter tiefer schiebt. Seine Füße geraten ins Stocken, dann biegt er entschlossen zur Seite, läßt sich neben dem Mann nieder und fixiert seine rote Kaskette.

Aber der Mann schaut unverwandt zu einer jungen Schwarzpappel hinauf, die aus der anderen Seite des Rundteichs tausend blühende Köpfchen in der Sonne schaukelt. Um die gelben Köpfchen furt ein Heer von Bienen, taucht in die Blüten und umschwebt sie in trunkenem Eifer. Der Baum läßt vom Gessumme der Bienen.

Der Herr räusperte sich. „Ein fleißiges Böttchen, die Bienen. Nicht?“

„hm, das kann man wohl sagen,“ bestätigte der Mann, ohne den Blick zu wenden.

„Die feiern keinen 1. Mai. Arbeiten, Honig sammeln — etwas anderes kennen sie nicht.“

„Ja, denen wird die Arbeit zum Fest, das sieht man ...“

Der Mann rührt die Augen nicht vom Baume.

Diese Bierruhe! Am helllichten Wochentag! denkt der Herr. Er hebt die Stimme: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen, heißt's beim Bienevolk!“

„hm, und was tun die Bienen mit den Schmarögern — die vom Honig der anderen leben?“ Der Mann hat plötzlich den Kopf gewandt und zeigt ein paar lebhaft Augen.

„Ach so — die Drohnen meinen Sie?“ fragte der Herr zögernd zurück und hobte nunmehr seine Augen in das umschwärmte Blütenfeld. „Sehen Sie nur, wie unermüdet!“

Aber der Mann musterte den Herrn schärfer und schärfer. „Ja, ich meine die Drohnen. — Und die werden geistig, nicht?“

„Ich weiß nicht genau ... ich glaube ...“ Dem Herrn wird's unbehaglich. Ihn ist, als wüßte der neben ihm von der Bank empor. „Es sind eben Bienen —“

„hm, es sind Bienen ... Und was geschieht bei den Bienen mit denen?“ — die Stimme des Mannes kommt etwas Schneidendes — „die arbeiten möchten und keine Arbeit bekommen?“

„Die — die gibt's im Bienevolk nicht ...“

Am Beinleib des Herrn flattert eine kleine verfliegene Biene empor. Er merkt es nicht; er hat das unbehagliche Gefühl, als hätte er da neben sich eine dunkle Nacht gewacht, die man lieber hätte in die Sonne hinein träumen lassen.

„Sofo, das gibt's im Bienevolk nicht,“ sagt der Mann und lacht recht ungemühtlich kurz. „Der Staat scheint mir vernünftig eingerichtet, sehr vernünftig! Da sind Maidemonstrationen offenbar überflüssig, nicht?“ Er blinzelt den Herrn mit Augen an, in denen grimmige Blicke flackern.

Der wendet sich zur Seite. Das ist ein Arbeitsloser! — fühlt er und sucht nach einer ausweichenden Antwort.

Die kleine Biene kriecht am Kragen des Herrn empor. Vom Amter her, an dessen Kleidern sie oft gefressen, weiß sie: das ist ein Mensch. Ungeheuerlich, riesenhaft erscheint ihr die Fläche; sie ist benommen von einem großen Staunen: Wie gewaltig ist doch der Mensch!

Der Mann schaut wieder in die summende Poppel — aber anders als vorher, aufgerehrt. Seine Rosenblätter bebten.

Der Herr sieht ihn scheu von der Seite an: das eckige Gesicht, die harten Hände ... Er hört, wie der Mann etwas Drohendes sagt: „Eines Tags werden wir auch so weit sein wie die Bienen ...“

Ich sitze neben einem Arbeitslosen, neben einem Vulkan, denkt der Herr. Durch sein Hirn huschen allerhand glatte Sätze, wie: Wer arbeitet will, findet Arbeit ... Der fleißige Arbeiter kommt immer unter ... Aber ihm ist, als könnte der mit den schorren Zügen im nächsten Augenblick aufspringen. Er schaut flüchtig umher. Einmal steht die Bank. Von weither manchmal ein Haß des Stadtlärms ...

Da — hält der Mann nicht die Fäuste? Bewegt er die Finger nicht krampfhaft —? Wie er in das Spiel der Bienen hineinriert — man weiß ja, wie radikal Arbeitslose werden können ...

Bekommen, lautlos, rasch ist sich der Herr von der Bank und eilt seinen Weg zurück. Erst als er aus dem Park ins Beden der Straße hinausstritt, ermet er Befreiung auf.

Die kleine Biene ist inzwischen auf des Schuilern angekommen, angefüllt von dem einen Bewußtsein: Rächlich, groß und gewaltig ist der Mensch ...







## Zum 1. Mai 1923.

Arbeiter und Angestellte Groß-Berlins! Zum 34. Male erhebt die Arbeiterschaft der ganzen Welt am 1. Mai ihre Stimme, um ihre Forderungen auf ein menschenwürdiges Dasein, ihren Anspruch auf Freiheit und Gerechtigkeit geltend zu machen.

Im Jahre 1889 wurde auf dem internationalen Arbeiterkongress in Paris der 1. Mai als Weltfeiertag der Arbeit bestimmt und beschlossen, an diesem Tag in allen Ländern den Herrschenden und Besitzenden durch eine wirksame Demonstration, und zwar die der Arbeitsruhe, den gemeinsamen Willen aller Arbeitnehmer zu bekunden. Damals schmachtete die deutsche Arbeitnehmerschaft noch in den Fesseln des Ausnahmegesetzes, das dazu bestimmt war, jedes selbständige Streben nach Fortschritt und Freiheit bei ihr zu unterdrücken. Die Urheber dieses Gesetzes haben ihren Zweck nicht erreicht. Bereits ein Jahr später fiel das Gesetz, womit das stolze Wort der Unterdrückten und Verfolgten: „Ihr hemmt uns, aber zwingt uns nicht?“ sich erfüllte. Wie der Phönix aus seiner Asche, so erstanden die niedergetretenen Arbeitnehmer-Organisationen zu neuem Leben und bahnten sich, wenn auch unter schweren und opferreichen Kämpfen gegen eine Welt von Feinden, erfolgreich und zielsicher ihren Weg.

An der Spitze des Programms, das der Kongress 1889 für die Welt demonstration der Arbeitnehmerschaft am 1. Mai beschlossen hatte, stand der

### Arbeiterschutz.

Schutzlos war die Arbeitnehmerschaft allen Anbilden und Gefahren der Arbeit preisgegeben. Legionen zählten die Opfer an Menschenleben und Gesundheit, welche die Arbeiter auf dem Schlachtfelde der Arbeit bringen mußten. Auch bis heute sind die Forderungen nach einem wirksamen Schutz der Arbeitskraft noch nicht restlos erfüllt. Trotz mancherlei Fortschritte, die man zugeben kann, wird auch heute noch mit der Arbeitskraft frevelhafter Raubbau getrieben. Darum hat die Arbeitnehmerschaft nicht nur ein Recht, sondern sogar die Pflicht, erneut und mit immer eindringlicherer Stimme ihre Forderung auf Schutz ihres Lebens und ihrer Gesundheit zu erheben.

Sum Arbeiterschutz gehören auch alle sozialen Versicherungsgesetze, deren Ausbau ebenfalls ins Stocken geraten ist. Nach der Verfassung hat die Arbeitnehmerschaft ein Anrecht auf Arbeit. Wenn aber ihre Kräfte im Dienste der Arbeit verbraucht sind, soll die Allgemeinheit sie gegen die Sorgen im Alter schützen. Wie diese Pflicht von der Allgemeinheit heute erfüllt wird, dafür legt das traurige Los unserer Altersrentner ein nur zu beredtes Zeugnis ab. Ebenso läßt der Schutz gegen Krankheit und Invalidität, der Schutz der Witwen und Waisen und der werdenden Mütter nicht mehr denn alles zu wünschen übrig. Wir fordern darum den

### Ausbau aller Arbeiterschutz- und Versicherungsgesetze.

Und mit demselben Nachdruck fordern wir die Ausgestaltung aller arbeitsrechtlichen Gesetze und ihre Zusammenfassung zu einem einheitlichen

### Arbeitsrecht!

Weiter rief der Kongress im Jahre 1889 die Arbeitnehmerschaft auf, den

### Achtstundentag

zu fordern und ihre Kräfte zu sammeln, um ihn zu erringen, wenn er nicht freiwillig gegeben würde.

Wohl hat die Revolution von 1918 uns den gesetzlichen Achtstundentag gebracht. Es besteht jedoch die Gefahr, daß er wieder verloren geht, wenn die deutsche Arbeitnehmerschaft nicht auf der Hut ist. Schon ist das Unternehmertum, das nach der Revolution verstanden hat, seine Macht wieder zu erweitern, drauf und dran, den Achtstundentag, mit dem es sich nur mit Widerstreben abgefunden hatte, uns streitig zu machen. Der Achtstundentag muß bleiben, keine Macht der Erde darf ihn uns wieder entreißen.

Die Arbeitnehmerschaft ist gerüstet und bereit, einig und geschlossen jeden Angriff auf diese Errungenschaft abzuwehren.

Allgemeiner freier Angestelltenbund, Ortskartell Groß-Berlin.

Flatau.

Rogas.

Darum muß der Kampf auch in diesem Jahre am 1. Mai lauten:

### Erhaltung des Achtstundentages!

### Kampf aber auch gegen Teuerung und Wucher!

Ueberfluß und Luxus auf der einen und grenzenloses Elend auf der anderen Seite. Hunderttausende stiechen langsam dahin. Der Hungertod geht um, weil ein verabscheuungswürdiges Wuchertum aus dem unentbehrlichen Lebensbedarf der breiten Masse des Volkes seine schmutzigen Gewinne zieht. Darum fordern wir ernstlich und mit Nachdruck, daß damit endlich ein Ende gemacht wird, bevor es zu spät ist und das arbeitende Volk gezwungen wird, zur Selbsthilfe zu greifen.

Der Friedensvertrag hat uns noch keinen Frieden gebracht. Nach wie vor sind die Völker Europas von der Kriegsgefahr bedroht. Der Imperialismus, diese Ausgeburt des Kapitalismus, und sein Werkzeug der Militarismus läßt die Menschheit nicht zum Aufatmen kommen. Das ganze Wirtschaftsleben liegt danieder, weil sich die kapitalistischen Sieger aus dem Weltkrieg mit den besiegten Kapitalisten über die Beute nicht einigen können. Darum erheben wir auch am 1. Mai mit der Arbeitnehmerschaft der ganzen Welt unsere Stimme gegen Krieg und Kriegsgefahr mit dem Kampfruf:

### Krieg dem Kriege!

Die Opfer des Krieges und seine Folgen hat die Arbeitnehmerschaft zu tragen. Nach einer vorübergehenden Scheinkonjunktur, die dem Unternehmertum, nicht aber der Arbeitnehmerschaft reiche Gewinne gebracht hat, ist das deutsche Wirtschaftsleben erneut zum Stillstand gekommen. Nur wenige „Glückliche“ sind es, die heute noch unverkürzt arbeiten. Die Zahl der Arbeitslosen ist bereits erschreckend hoch und steigt von Tag zu Tag. Der größte Teil der Arbeitnehmerschaft arbeitet kurz. Wir fordern

### Arbeit für die Arbeitslosen,

damit der Kern unseres Volkes, die Arbeitnehmerschaft, nicht seelisch und körperlich zugrunde geht. Oft genug haben wir unsere warnende Stimme erhoben und im Sinne und Auftrage unserer Arbeitslosen nicht Unterstützung, sondern Arbeit gefordert. Man hat auf unsere Mahnung und Warnung nicht gehört. Jetzt fordern wir von der Regierung, daß gehandelt wird.

Die Arbeitnehmerschaft hat an diesem 1. Mai aber auch die ernste Pflicht, sich bereit zu halten zum

### Kampf gegen die Monarchisten.

Schon sind die alten reaktionären Elemente am Werke und sammeln ihre Kräfte, um das monarchistische Regime wieder aufzurichten. Welche Namen ihre Kadaver und Sturmtruppen auch tragen, in welcher Form und unter welcher Parole sie sich auch organisieren, ihr gemeinsames Ziel ist, Sturz der Republik und Wiederaufrichtung der Monarchie.

Wir wissen sehr wohl, daß die deutsche Republik noch nicht das ist, was wir erstreben, aber sie muß der Kampfboden bleiben, auf dem wir für unsere Ideen und Ziele kämpfen wollen. Deshalb gilt es, auch am 1. Mai unser Gelöbniß abzulegen

### für die Republik,

für die wir bereit und gerüstet bleiben zu kämpfen, wenn je die Reaktion es wagen sollte, an dieser Staatsform zu rütteln.

So wird die Demonstration der Berliner Arbeiter am diesjährigen 1. Mai kein Spaziergang, sondern eine sehr ernste Demonstration und eine Beerschau sein, durch die das Berliner Proletariat seinen Kampfeswillen zum Ausdruck bringt. Es ist sein unerschütterlicher Wille, alles und wenn es sein muß, sein Leben einzusetzen für Fortschritt, Freiheit und Gerechtigkeit und für den Aufstieg zur Höhe wahrer Menschlichkeit. In diesem Geiste begrüßen wir alle Mitstreiter, die bereit sind, in diesem Kampfe mit uns in einer Front zu stehen und rufen ihnen zu:

### Seid gerüstet und bereit!

Der Ausschuss der Gewerkschaftskommission Berlins u. Umgegend.

Sabath.

## Der Kampf um die Währung.

### Spekulation und Reichsbankgold.

Der Kurseinbruch auf dem Devisenmarkt, der den Dollar an einem einzigen Tage von 20 000 auf 30 000 hinausgetrieben hat, ist heute noch nicht verwunden. Immer noch steigen die Preise, und es ist nichts als eine notwendige Folge der Preisentwicklung, daß nun auch die Löhne in die Höhe geholt werden müssen. In der ganzen Volkswirtschaft ist wieder die Unsicherheit eingerissen, die das typische Kennzeichen derartiger Krisenperioden der deutschen Währung ist.

Die Reichsregierung hat Abwehrmaßnahmen angekündigt. Ueber zehn Tage sind vergangen und noch liegt kein Entwurf einer Verordnung, geschweige eines Gesetzes vor. Als wenn gar nichts geschehen wäre, als ob die Gefahr eines neuen Kurssturzes der Mark nicht täglich erneut drohte — so ruhig plätschern die Verhandlungen dahin, und es ist schon ein hervorragender Erfolg, wenn die Reichsbank den Kurs des Dollars, den sie auf 20 000 halten wollte, nicht über 30 000 hinausschnellen läßt.

Man vergleiche damit, wie andere Staaten ihre Währung verteidigen. Der Tschekoslowakei ist es in verhältnismäßig kurzer Zeit gelungen, die Entwertung der tschechischen Krone wesentlich zu verlangsamen, sie lange ganz aufzuhalten. Als es neuerdings wieder den Anschein hatte, daß die Krone neuen Angriffen der Baispekulation ausgesetzt sei, hat die tschechoslowakische Regierung einen Gesetzentwurf eingebracht, der sich mit hervorragender Schärfe gegen den spekulativen Devisenhandel und gegen das Valutenhampstern wendet. Der Gesetzentwurf könnte der deutschen Regierung, wenn sie

Taten zeigen will, als Vorbild dienen. Mit schweren Kertstrafen von 6 Monaten bis zu 2 Jahren wird bedroht, wer ohne wirtschaftlichen Bedarf oder darüber hinaus nicht nur fremde Zahlungsmittel, sondern auch Edelmetalle gegen Kronen kauft oder derartige Werte gegen fremde Zahlungsmittel verkauft; dieselbe Strafe trifft jeden, der an derartigen Geschäften beteiligt ist und der nach seinem Beruf, seinen Kenntnissen und Erfahrungen erkennen muß, daß die der tschechoslowakischen Währung schädlich sein könnten. Die Regierung behält sich das Recht vor, alle Konten, die in fremder Währung angelegt sind, zu liquidieren.

Während so ein Staat, der schon einigermaßen stabile Wirtschaftsverhältnisse hat und der obendrein sich von Deutschland noch dadurch vorteilhaft auszeichnet, daß er nicht in die wirtschaftlichen Wirrnisse eines Ruhrkampfes hineingezogen ist, während in dem gleichen Geseß das Geschäftsgeheimnis bei der Untersuchung aller derartigen Machenschaften gänzlich aufgehoben werden soll, um die Treiber gegen die tschechische Krone rücksichtslos bloßstellen und bestrafen zu können, gackern in Deutschland die sachverständigen Hüner über dem Ei, ob man nicht vielleicht die Devisen dem Reiche anmelden sollte. Die unerhörte Lässigkeit, mit der bei uns Währungspolitik getrieben wird, ist nicht etwa allein eine Folge der gewiß feststehenden Tatsache, daß die Regierung den Einflüssen der Industrie und der Banken stark ausgesetzt ist, die beide nur an der Entwertung der Mark ein Interesse haben; sie ist wesentlich begründet dadurch, daß man das Ziel der Währungspolitik nicht sieht und deshalb sich von den Interessenten an der Nase herumführen läßt.

Seit der Einführung der Roggenrentenbriefe, der Kohlenanleihen, der privaten Goldanleihen und der Dollorschaf-

anweisungen des Reiches besteht für niemand in ganz Deutschland mehr ein Bedürfnis zur Beschaffung von Devisen mit dem Zwecke, Ersparnisse, Reserven oder andere flüssige Geldmittel in Devisen anzulegen. Trotzdem lassen die Banken durch die ihnen nahestehende Presse mit der größten Dreistigkeit die Behauptung kolportieren, daß man zur Anlegung der von dem Handel geforderten Goldkonten Devisen als Deckung beschaffen müsse. Ja noch mehr! Aus der Debatte über die Käufe der Industrie ist bekannt, daß eine große Zahl von Industrie- und Handelsfirmen nach dem Urteil des Reichsbankpräsidenten sich ohne wirtschaftliche Notwendigkeit Devisen hingelegt haben. (Die Möglichkeit einer Kontrolle besteht seit einem halben Jahr, die Bureauratie hat geschlafen.) Man braucht dabei gar nicht an den Fall Stinnes zu erinnern, zu dessen Aufklärung Herr Stinnes mehr läte, wenn er eine Untersuchung gegen sich selbst beantragte und zu diesem Zweck die Geschäftsbücher seiner Handelskonzerne offenlegte, anstatt ihn durch lendenahme Dementis zu bestreiten. Fest steht auch ohne dies, daß allein die Berliner Handelsgesellschaft als Konti ihrer Kunden 28,59 Millionen Goldmark an fremden Devisen führt, daß andere Banken ebenso verfahren, während man zu vorsichtig dazu ist, den eigenen Devisenbesitz offenzulegen. Es sei daran erinnert, daß im Herbst v. J. eine einzige Berliner Großbank die ihr vom Reiche für Kriegsverluste zugesprochenen Entschädigungen in Höhe von vielen Papiermillionen augenblicklich zur Börse getragen und in fremde Devisen umgewandelt hat. Es sei ferner die weitbekannte Tatsache vermerkt, daß eine große Zahl von Industrieunternehmen auch in der Zeit des Ruhrkampfes Goldwerte in Hülle und Fülle zur Verfügung hatte, um Kapitaltransaktionen im Ausland vorzunehmen und daß auch unter ihnen Herr Stinnes



einen hervorragenden Platz einnimmt, während zur Ruhrhilfe für das Reich, nämlich zur Dollaranleihe, nur rund 50 Millionen Goldmark, größtenteils sogar von kleinen Zeichnern, und zu einem kleinen Teile von der Industrie aufgebracht worden sind!

Es handelt sich jetzt eben nicht mehr darum, die weiße Seife zu finden, mit der man den ungeheuren Riß, den deutsche Devisenspekulanten im Zeichen des Abwehrkampfes in das Volk gerissen haben, überkleistert, es kommt darauf an, nachhaltig Abhilfe zu schaffen. Eine große Zahl von Vorschlägen ist gerade von der Sozialdemokratie gemacht worden. An ihrer Spitze steht die wirksame Kontrolle der Banken, die Verschärfung der Kreditbedingungen der Reichsbank, das Verbot oder mindestens die Überwachung des Handels von ausländischen Wertpapieren, die Zentralisation des Devisenverkehrs, die Unterbindung der übersüßigen Einfuhr und neuerdings auch die Untersuchung der Devisenmanipulationen der letzten Zeit. Es scheint aber, daß auch alle diese Forderungen in einer Richtung nicht weit genug gehen. Sie verlangen Reglementierung und Kontrolle, wo Strafe und Schadenersatz gefordert werden muß.

Solange die Devisenspekulation sich am freien Markt ausleben konnte, hatte die Privatwirtschaft ein gewisses Recht, sich darauf zu berufen, daß mit ihren Käufen der Gesamtwirtschaft kein wesentlicher Schaden geschehe. Man brauchte eben Devisen und mußte sie von dem kaufen, der sie überschüssig hatte. Nachfrager und Anbieter trafen sich am Markt, nur daß die Nachfrage dauernd übermug und dadurch der Kurs in die Höhe getrieben wurde — eine Nebenwirkung, mit der sich die Unternehmer immer mehr befreunden. Wenn sich schließlich ein paar oder ein paar tausend Spekulanten bei diesem Treiben gesund machten, maßgebend beeinflussen konnten sie ja den Kurs nicht. Und schließlich handelt es sich nur um Werte, die von der einen Hand der Privatwirtschaft in die andere verschachert worden sind. Der Schaden, den die Verbraucher von der Devisenhäufung hatten, verwandelte sich zu ungeheuren Gewinnen der Sachwertbesitzer, aber das ging ja die Unternehmer wenig an.

Jetzt ist die Sache wesentlich anders. Hundert Millionen Goldmark ließ die Privatwirtschaft dem Reiche an Devisen zur Stützung der Mark. Verbraucht hat sie schon viel mehr als diesen Betrag. Die Reichsbank hat bis jetzt ihre Goldguthaben im Ausland zu einem erheblichen Teile, nämlich 85 Millionen Goldmark, gegen Devisen verpfänden müssen. Man kauft heute nicht mehr die Devisen, die der Exporteur übrig hat, zu einem heraufgeschraubten Kurse, man kauft heute das Gold der Reichsbank, den einzigen Besitz der Volksgemeinschaft, den einzigen letzten Hort der Mark.

Auch davor darf man nicht zurückschrecken, wenn es sich um notwendige Käufe handelt. Wenn sich das Reichsbankgold in Brot verandelt, stärkt es den Abwehrkampf an der Ruhr, der trotz der Schwerindustrie und trotz der Banken um des deutschen Proletariats willen fortgesetzt werden muß. Hätte man diesen nachgegeben, so wäre der Kampf am 18. April verloren gewesen.

Aber gegen die Spekulation muß das Reichsbankgold verteidigt werden. Es muß dücksichtslos und mit stärkster Gewalt gesichert werden. Und es ist die Schande der großen Zeit des Frühlings 1923, daß es überhaupt noch Devisenspekulation gibt, die mit dem vom Reiche gedruckten Papiergeld und den von der Reichsbank kontrollierten Kreditbedingungen das deutsche Volk um seinen letzten Besitz an Währungsschätzen profitulieren zu enteignen versuchen.

Die Preistreibeiverordnung erklärt Ware, mit der Schleichhandel, vorsätzliche Preistreiberi oder vorsätzlich verbotene Ausfuhr getrieben worden ist, als dem Reiche verfallen. Das Hochtreiben der Devisenkurse in spekulativer Absicht ist die ungeheuerlichste Preistreiberi, die es gibt. Kein Richtergericht hat sich damit noch befaßt, man hat bisher kaum daran gedacht, daß der Schaden, der damit angerichtet ist, überhaupt nicht mit Papiermark wieder gutgemacht werden kann. Wenn die letzte Devisenhäufung eintrat,

wenn damit Lebensmittel um ein Fünftel, Schmalz und Margarine noch mehr im Preise gestiegen sind, so ist das eine unmittelbare Folge der Tatsache, daß bis heute noch nicht ein einziger Devisenspekulant und nicht ein einziger Hamsterer zu der Pflicht angehalten worden ist, diesen ungeheuren Schaden, den das Volksganze trägt, mit gleichen Werten wieder gutzumachen, wie die es sind, die er erwarb. Dabei liegen die Gegenwerte auf deutschem Boden oder werden an deutschen Börsen gehandelt. Es muß gefordert werden, daß nicht nur der ganze Devisenmarkt durch die schärfste Kontrolle durchsichtig gemacht wird, sondern es muß genau so wie im Preistreibeivergesetz die betroffene Ware für verfallen erklärt werden. Es muß also derjenige, der Devisen hamstert oder in spekulativer Absicht kauft, nicht nur festgestellt werden, sondern ihm die Pflicht auferlegt werden, wertbeständige Schuldtitel dem Reiche auszustellen und ihre Wertbeständigkeit zu garantieren. Das Volk darf sich nicht mit Papiermillionen abspeisen lassen, wo an verhältnismäßig kleinen Devisengeschäften Papiermillarden verdient werden, und wo selbst im Falle der Bestrafung der Angeklagte schon durch die Verzögerung infolge des Prozesses den Vorteil der Geldentwertung für sich hat. Wird durch gerichtliche Untersuchung festgestellt, daß Devisen zurückgehalten worden sind, so verlange man von den betreffenden Hamstern den Gegenwert der Devisen, sei es in verbürgten Goldschulden, sei es in Aktien, die an allen Kapitalverwässerungen teilnehmen.

Die Regierung, die nicht den ernsthaften Versuch macht, den Devisenspekulanten gleiches mit gleichem zu vergelten, die mit deutschem Geld und deutschem Kredit das Reich um seinen Goldbesitz bringen wollen, kann nicht für sich in Anspruch nehmen, die Währung zu schützen. Laten, nicht Worte entscheiden.

## Vor der Entscheidung.

### Letzte Beratungen über das deutsche Angebot.

Das Reichskabinett beschäftigte sich am Montag nachmittag mit dem Entwurf des deutschen Angebots, an dem abermals verschiedene Änderungen vorgenommen wurden. Abends trat die Regierung erneut zu einer Besprechung des Entwurfs zusammen.

Die Parteiführer sind für Dienstag vormittag 10 Uhr zum Reichskanzler gebeten. Die Konferenz der Ministerpräsidenten beginnt um 3 Uhr nachmittags in der Reichskanzlei.

Es kann kaum ein Zweifel mehr daran bestehen, daß die französische Regierung das deutsche Angebot zu sabotieren versuchen wird, indem sie unmögliche Vorbedingungen, die einer Kapitulation Deutschlands gleichkämen, zu stellen beabsichtigt. Die gesamte Pariser Boulevardpresse, ebenso die Poincaré vollkommen ergebene „Daily Mail“ bläst in das gleiche Horn: Erst muß Deutschland den passiven Widerstand aufgeben, ehe Frankreich ein deutsches Angebot diskutiert. Außerdem werden die gerücheweise mitgeteilten Summen und Garantien, die das deutsche Angebot nennen soll, bereits mit einer solchen Enschiedenheit als ungenügend zurückgewiesen, daß man daraus schließen muß, daß Frankreich die Friedensdiskussion abwürgen will, ehe sie überhaupt konkrete Formen annimmt.

Es ist zwar möglich, daß diese Taktik nur ein neuer Bluff ist, denn seit vier Jahren kann man beobachten, wie die Presse des Nationalen Blocks jedesmal beim Herannahen entscheidender Stunden die Unversöhnlichkeit auf den Paroxysmus treibt, um nicht nur Deutschland, sondern auch die übrigen Alliierten einzuschüchtern. Indessen ist es auch denkbar, daß man in den französischen Regierungskreisen tatsächlich sehr optimistisch über die eigenen Aussichten im Ruhrkampf urteilt und eine baldige Kapitulation erwartet. Diese Auffassung beruht zwar auf einer vollständigen Verkennung der Situation, aber es ist durchaus denkbar, daß die Angaben le Troqueurs

über erhöhten Abtransport von Ruhrkohle und Zunahme des militarisierten Eisenbahnverkehrs im Zusammenhang mit den syndikalistischen Unruhen in Rülheim und dem jüngsten Marktsturz auf die maßgebenden Pariser Kreise optimistisch gewirkt haben.

So sehr wir eine solche Haltung Frankreichs im Interesse des europäischen Friedens bedauern, so wenig glauben wir, daß die Rechnung Poincarés klug und weitblickend ist. Erstens kann Deutschland noch viel länger aushalten, als man es am Quai d'Orsay glaubt, zweitens wird diese Haltung auf die Bevölkerung des Ruhrgebietes nur die umgekehrte Wirkung haben, die man in Paris erhofft und drittens wird der Eindruck dieser Intransigenz auf die übrigen Länder der Entente die moralische und diplomatische Lage nur verschlechtern können. Die neuen Forderungen Frankreichs haben in England einen sehr üblen Eindruck gemacht, wie aus zahlreichen Londoner Blätterstimmen hervorgeht. Von der englischen Regierung müssen sie nach der Rede Curzons geradezu als ein Schlag ins Gesicht empfunden werden. Es ist ferner bisher keineswegs sicher, daß sich die belgische Regierung mit dieser von Paris aus proklamierten Ueberschreitung der Brüsseler Vereinbarungen einverstanden erklären wird.

Die Reichsregierung wird sich bei der Ausarbeitung ihres Angebotes nicht in letzter Stunde durch das Kesseltreiben der französischen Regierungspresse beeinflussen lassen dürfen, oder nur in dem Sinne, daß sie ihrem Vorschlag eine solche Gestalt gibt, daß seine schroffe Ablehnung Poincaré in den Augen der Welt und sogar vieler einsichtiger Franzosen in noch größeres Unrecht setzt.

### Englische Kommentare zur Haltung Frankreichs.

London, 30. April. (W.B.) „Westminster Gazette“, die ebenso wie die übrigen Blätter ein deutsches Reparationsangebot für Mitte der Woche erwartet, schreibt, die Franzosen hätten die Note bereits vor ihrer Veröffentlichung verworfen. Die deutsche Note könne jedoch den Scheideweg in der Reparationsfrage bedeuten.

Der gutunterrichtete Berichterstatter der „Times“ schreibt, man habe den bestimmten Eindruck, daß Frankreich der bevorstehende deutsche Schritt ungelegen komme. Frankreich sei ein wenig besorgt über die Wirkung, die sie auf die öffentliche Meinung der Welt haben könne. Dies sei der Grund, weshalb die Franzosen versuchen, bevor noch das Angebot erfolge, den Eindruck zu erwecken, die Bedingungen, unter denen es erfolge, seien derartig, daß es einer Erwägung nicht wert sein werde. Man könne fast sicher damit rechnen, daß, wenn die deutsche Note Frankreich nicht befriedige, diese Tatsache prompt beklagt werden werde. Jemandem sei von Antwort werde unverzüglich erteilt werden, bevor die öffentliche Meinung Zeit habe, sich zu kristallisieren und sich auszusprechen. Die französischen Bedingungen seien nie höher angelegt worden als augenblicklich und sie schienen den Weg für Verhandlungen zu versperren. Man könne jedoch annehmen, daß diese Haltung mehr defensiv sei und daß einige der französischen Forderungen nicht allzu drückend genommen zu werden brauchen.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, soweit gestern festgestellt werden konnte, sei bisher keinerlei Note Poincarés von der in gewissen Organen der französischen Presse am Freitag angekündigten Art bisher in London eingetroffen und es seien selbst in anderen als britischen und alliierten Kreisen Zweifel geäußert worden, daß die Absendung einer solchen Note beabsichtigt sei, jedenfalls solange, bis der Charakter des deutschen Angebots feststeht. Man sei der Ansicht, daß die französische Regierung sich sorgfältig jeder vorzeitigen Erklärung enthalten werde, die mit Recht oder Unrecht in der Welt den Eindruck hervorzurufen könnte, daß sie im voraus beschloßen habe, ein deutsches Angebot nicht zuzulassen. Eine derartige Erklärung würde tatsächlich ein Abgeben von dem von der französischen und belgischen Regierung gemeinsam in Brüssel beschloßenen Verfahren darstellen.

Neue kommunistische Partei in Frankreich. Die beiden Gruppen der kommunistischen Dissidenten haben sich gestern vereinigt. Ihre Delegierten haben eine neue Partei unter dem Titel „Sozialistisch-Kommunistische Partei“ gegründet.

## Mai-Gelöbnis.

Heut ist keine Stunde träumerischer Weltverunsicherung. Aller Menschheit blutige Wunde mahnt uns: Seid zur Tat bereit!

Die Erde blüht, die Lerchen schlagen, der Vögel Frühling blüht noch nicht. Unrecht und Tyrannel den Kampf anfangen und ihn mit heißem Herzen wagen ist unsere Frühlingspflicht.

Darum sei der Schwur erneut, den man über alle Grenzen hört: Einmal wird der Wahn der Mächtigen zerflöck von dem Heer der Schaffenden im Arbeitskleid!

Wie steht in trotziger Zuversicht, Volk der Erde, die aus allerletstem Leid nach des Friedens heiligem Bild, nach der Arbeit Segnung schreit.

Heut ist keine Stunde träumerischer Weltverunsicherung. Aller Menschheit blutige Wunde mahnt uns, Brüder: Seid zur Tat bereit!

Hans Gahmann.

## Der Feiertag.

Von Joseph Roth.

In unserem Feiertag schweigen alle Glocken, und der offizielle Gott der bürgerlichen Priester, der Herr der auserwählten Klassen, der Menschen mit gesellschaftlichem Rang und Ansehen, der Gott des Gottesgnadentums und der Krupp-Kanonen trägt sein wochenlanges Angesicht und tut so, als wäre keine Sabbatrube in unserer Welt. Seine Geschöpfe, die Bürger, die Offiziere mit den schneidenden Schürhaken an den Hüften, die schwarzgeprägten Fabrikanten in den leeren Automobilen, die rückwärts gewanderten Regierungs- und Landräte, die der Strahlen majestätischer Gnadenstrahlen bittend entbehren, empfinden diesen Feiertag als eine Lästerei göttlicher Gebote, die da besagen, daß wir arbeiten müssen, auf daß jene unbehindert den Reichtum, dem Geld und der Ehre näherkommen. Der erste Tag ihres völkischen Sonnemonats ist ihnen unangenehm gemacht. In einem einzigen Tag im Jahr merken sie, daß die Welt verkehrt sein kann und dennoch nicht untergeht: daß solche minder-

wertigen Geschöpfe, wie Kellner, aufhören dürfen zu „bedienen“; daß so nebenfällige Attribute der Industrie, wie Fabrikarbeiter, auch einmal aufhören können, ein Rad in Bewegung zu setzen. Und siehe da: diese Welt besteht weiter, als hätte sich nicht das Ungewöhnliche ereignet: dieses Ungewöhnliche, daß die unbekannten Menschen aus den Tiefen emporsteigen und plötzlich durch die heißen Strahlen marschieren; daß ihnen das Sonnenlicht so gut scheint wie allen andern; daß sie Luft atmen mit genau so konstruierten Lungen wie die kongestierten Pächter der freien Lüfte.

Denn, wenn sie's nicht mit eigenen Augen sehen, glauben sie, daß ihnen der ganze Frühling gehört, wie die Gärten und Wälder, in die er einzieht; glauben sie nur an jene Feiertage, an denen die von ihnen bezahlten Küster die Glocken in Bewegung setzen; an denen die Priester beten für das Seelenheil jener, die sich bereits des irdischen Wohls erfreuen. Und sie sind immer wieder erstaunt, daß ein Feiertag sein kann ohne Rot im Kalender, ohne bürgerliche Weihe und ohne die Erlaubnis der Herrschenden. Ein Feiertag außerhalb der bürgerlichen Gesellschaftsordnung.

Und also kein Feiertag in überlieferten Formen. Sondern ein Tag der Aufbegehren und der Bewegung. Nur jene, denen ein gütiger Messiasgott Feste in den glücklichen Schoß wirft, dürfen rasten. Dieser Feiertag ist keine Rast, sondern Arbeit am Aufstieg und Kampf um den Mai.

Denn in ihren Gärten blüht der kleine Glieder, dessen die Rosen, ihrer sind die sonnenbeglänzten Tage und die unrationierten Aufstürze in den grünen Wäldern; die Liebe, nicht beschränkt auf stüchtige Stunden vor einbrechender Dunkelheit; die Wanderung in wüßiger Morgenluft und der Jubel der Lerchen. Ihnen gehören die Expreszüge, die gen Süden fahren, in die Länder der fremden ergötlichen Früchte, ihnen die Flora und Fauna der ganzen Erdkugel, ihnen die Meridiane und Parallelkreise, der Äquator und das blaue Meer, die Kabine erster Klasse und die Essenzen und Ode aus den mühsam gezüchteten Blumen. Indes wir durch die Straßen schreiten, sitzen sie auf dem Balkon und erholen sich von unserem Anblick durch das Studium eines Fahrplanes. Ihre Phantasie befüßt der Besitz — und zwischen ihrem Wunsch und seiner Erfüllung liegt nur das Geld.

Wir aber haben nur das Heute. Morgen ist wieder der Säem der Schwungräder, der Staub des Abfalls, der Trost der frommen Sinnprüche: Bescheidenheit ist eine Zier der Armen; Morgenstunde schüttet Gold in den Mund der Schlafenden; Arbeit ist ein Segen für die Arbeitgeber; Lohnerböhrungen; die heute besorgt werden können, verschoben wir auf morgen; siehe deinen Nächsten, wenn er für dich arbeitet.

An diesem Feiertag läuten ganz andere Glocken: kein Küster bewegt sie, kein Pfarrer predigt, und ihr Klang ist nicht golden, sondern eisen, denn es sind die Klänge von Uebermorgen und nicht jene von Gestern. Wer sie nicht hört, ist taub.

## Französische Frauen an deutsche Frauen.

Der französische Zweig der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit richtet an den deutschen Zweig folgendes Schreiben:

„Seit wir uns nach den Wunden des Krieges bei diesem ergreifenden Vorgang in Zürich 1919 wiedergesehen haben, haben wir für das gleiche Ziel miteinander gearbeitet und stets miteinander gehofft. Es schien damals, als seien die Wogen des Hasses eingedämmt, als beherzige man auf beiden Seiten den Ruf nach Wieder-verbündung. In Frankreich miserte sich der alte Groll, und in Deutschland schienen die Fortschritte der Friedensfreunde die Neuanhebungen zu unterbrücken. Doch die Folgen des Krieges und der Verträge begannen sich auszuwirken. Die Kriegsgewinnler aller Länder und die Politik der blinden Nationalisten haben unsagbares Leid über die Völker gebracht — schon wieder stehen wir vor einer gefährlichen Krise — ohnmächtige Zeugen eines wieder-erstandenen Krieges. — Wir legen Wert darauf, euch zu sagen, daß wir unverändert geblieben sind. Wir reichen den Schwefeln der ganzen Erde, die mit uns glauben, daß die menschliche Einheit möglich und notwendig ist, die Hände, den schmerzlichen Prüfungen zum Trost, die in diesen finsternen Tagen die Pazifisten aller Länder erdulden müssen.“

Wir legen Wert darauf, euch zu sagen, daß wir alle sich bietenden Mittel benutzen, um zu handeln. Da wir sowohl Gegner der Anwendung von Gewalt als auch einer Politik nationaler Isolierung sind, haben wir gemeinsam mit unseren englischen Gesinnungsgenossinnen und allen denen, die so denken wie wir, unsere Regierung zur Einberufung einer internationalen Wirtschaftskonferenz aufgefordert, die alle Nationen ohne Ausnahme umfassen soll. Auf dieser Konferenz soll über den Wiederaufbau Europas beraten werden. Diese Frage kann nicht ohne das Reparationsproblem gelöst werden.

Zum Glück gibt es Franzosen, die, obgleich sie nicht international denken wie wir, dennoch die Politik des nationalen Blocks verdammen und die Verbündung aller Völker zu gemeinsamer Arbeit und gemeinsamem Wiederaufbau herbeiwünschen. In diese wenden wir uns ohne Unterlaß, hoffend, daß sie sich ihrer Kraft bewußt werden und daß sie Gebrauch davon machen. Auch hoffen wir, daß ihre Zahl gerade infolge der reaktionären Ausdehnungen ständig wachsen wird. Das deutsche Volk, so hoffen wir, wird uns bei unseren Bemühungen unterstützen durch würdige Haltung und gebührenden passiven Widerstand gegen Raub und Gewalt.

Wir grüßen euch, liebe Freundinnen, von ganzem Herzen mit schmerzlichen Gefühlen in der gemeinsamen Hoffnung, daß trotz alledem die Kräfte des Friedens über Sach und Krieg den Sieg davontragen werden. Für den französischen Zweig

Die Sekretärin: Andrée Bouve.

Über damals, als in Versailles nach der Vertrag beraten wurde, der Züricher Tagung beirahnte, die die französischen Frauen erwählten, der wird nicht ohne tiefste Bewegung des Augenblicks gedenken, als — erst an einem späteren Sitzungstage — die französische Vertreterin der Liga eintraf. Sie hatte nicht früher kommen können, da man ihrer Ausreise Pöschwierigkeiten bereitet hatte, so daß sie



# Der 1. Mai in München.

München, 30. April. (Eigener Drahtbericht.) Im Gegensatz zu den offiziellen Beruhigungsmeldungen, die einen ungeführten Verkauf des morgigen Maifestes voraussetzen, steht man in sozialdemokratischen Kreisen die Lage als recht beunruhigend an. Nationalsozialistische „Truppenkonzentrationen“ sind schon im Laufe des heutigen Tages zu bemerken gewesen. Man bringt diese Bewegung in Zusammenhang mit einer rechtskonservativen Geheimkonferenz, die dieser Tage in Dresden getagt und sehr weitgehende Beschlüsse gefaßt haben soll.

# Neue Erwerbslosensätze.

Die Regierung hat nunmehr die Unterstützungssätze für Erwerbslose erhöht und wirkt ab dem 16. April. Der Unterstützungssatz für männliche Personen über 21 Jahre in Klasse A, der bisher 1500 M. den Tag betrug, ist auf 2400 M. gebracht, entsprechend sind auch die übrigen Sätze gesteigert worden. Eine mindere Steigerung sehen die Zuschüsse für Ehegatten und Kinder vor; erstere sind um 150 M., letztere um 100 M. täglich gestiegen. Dadurch werden die Unterschiede zwischen Verheirateten und Ledigen etwas gemildert. Die täglichen Sätze betragen vom 16. April an:

	Ortsklasse			
	A	B	C	D
Männer über 21 Jahre mit eigenem Haushalt	2400	2250	2100	1950
ohne eigenen Haushalt	2100	1950	1800	1650
unter 21 Jahren	1450	1350	1150	1150
weibliche Personen über 21 Jahre mit eigenem Haushalt	2100	1950	1800	1650
ohne eigenen Haushalt	1750	1650	1550	1450
unter 21 Jahren	1300	1200	1100	1000
Zuschuß für Ehegatten	850	800	750	700
Kinder und sonst. unterhaltungsbedürftige Angehörige	700	650	600	550
Die wöchentliche Unterstützung beträgt demnach für ein Ehepaar	19500	18300	17100	15900
Ehepaar mit 1 Kind	23700	22200	20700	19200
2 Kindern	27900	26100	24300	22500

Der Vorstand des ADGB hat angesichts der Notlage der Erwerbslosen über dieses Maß hinausgehende Unterstützungssätze beantragt. Leider glaubte die Regierung diesen Sätzen nicht zustimmen zu können.

# Brotwucher.

Im Bayerischen Landtag hat vor einigen Tagen der Landwirtschaftsminister Buehler erklärt, daß mit der Beseitigung des Umlagegesetzes die Landwirtschaft Bewegungsfreiheit, nicht aber Spekulationsfreiheit wieder habe. Wie wenig das zutrifft, zeigen folgende Angaben:

Bei dem höchsten Dollarstand Ende Januar war der Roggenpreis an der Berliner Börse auf rund 58 000 M. für den Zentner gestiegen. Mit dem Sinken des Dollars sanken auch, wenn auch nicht in dem gleichen Maße, die Roggenpreise. Anfang März z. B. kostete der Zentner Roggen an der Berliner Börse nur etwa 30 000 Mark. Seit dieser Zeit ist trotz des unveränderten Dollarstandes der Getreidepreis dauernd gestiegen. Bereits vor dem Zusammenbruch der Stützungsaktion für die Mark war der Roggenpreis wieder fast 50 Proz. höher als Anfang März und beinahe so hoch als bei dem höchsten Dollarkurs von 50 000 M. Obwohl jetzt der Dollar nur drei Fünftel seines höchsten Standes hat, haben inzwischen die Getreidepreise fast wieder den höchsten Stand von Ende Januar erklommen. Roggen kostet jetzt 33 000 bis 33 000 M. der Zentner.

Das zeigt, daß bereits die teilweise freie Wirtschaft der Spekulation mit Getreide den größten Spielraum gewährt. Ist aber erst die Umlage ganz beseitigt, so gibt es überhaupt keine Schranken mehr, und der Broterzeuger wird zum willkürlichen Objekt der Getreidespekulation. Redensarten können an diesem Zustand nichts ändern. Bessernde Taten müssen weder die Interessenten noch die Regierung Cuno. Sie mögen deshalb auch unterlassen, durch besänftigende Erklärungen den Zustand zu beschönigen, dessen ganzen Ernst sie selber kennen.

über Holland hatte reifen müssen. Sie kam direkt von der Bahn auf das Rednerpodium, blaß, müde und erregt. Mit Tränen in den Augen begrüßte sie die deutschen Schwestern, und auch uns allen verdunkelten wohl Tränen den Blick. Es waren von den Frauen aller Völker viele unter uns, deren Söhne der Krieg verschlungen hatte. Wir waren eins im Leibe.

Das elektrische Fernkonzert. Man wird nicht mehr in die Philharmonie oder die Singakademie wandern müssen, sondern einmal in jedem Vorort gleichzeitig die irgendwo im Zentrum Berlins stattfindenden Konzerte usw. mitgehen können. Nicht nur als Einzeler, sondern im größten Auditorium. Die Erfinder des Sprechenden Films, die Ingenieure Hans Bogt, Dr. Engel und Hof. Raffalle, haben zum Weiterbau dieser Erfindung elektrische Apparate (Tri-Ergon-Apparate) konstruiert, die es erlauben, außerhalb des Vortragortes stattfindende Konzerte elektrisch zu übermitteln und mittels Verstärkung jeder Zuhörerschaft vorzutragen. Die Proben, die Montag in der „Hochschule für Musik“ abgelegt wurden, gaben einen günstigen Begriff von der Reue, die den Ton anders als die üblichen Systeme aufnimmt, verstärkt und wiedergibt (elektrostatisch). Die menschliche Stimme sowohl wie die Musikinstrumente (einzeln wie im Zusammenklang) kamen deutlich und ohne erhebliche Abänderung zu Gehör. Besonders gut klangen die Holz- und Saiteninstrumente. Also ein guter Anfang ist gemacht — das Fernkonzert kann beginnen.

Die Grundlagen der Relativitätstheorie Einleiten. Ein wissenschaftliches Händchen wird am 3., 4. und 5. Mai in der Aula der Hochschule in Dörfleinsgasse zur Vorführung gelangen.

Die Kleine Galerie. Neue Wilhelmstr. 9-11 (Ecke Unter den Linden), eröffnet am 5. Mai ihre erste Kollektivausstellung. Sie beginnt mit Dürer'schen und Aquarellen von Beladine, deren Arbeiten bisher in Deutschland kollektiv noch nicht gezeigt wurden.

Lehrgänge für den naturwissenschaftlichen Unterricht finden auch in diesem Sommer statt. Für jeden Lehrgang muß eine Gebühr von 3000 M. erhoben werden. An den 16 Lehrgängen wird die Redegabe der bisherigen berühmtesten Redner mit Redungen bei der Staatlichen Ganztägigen Volkshochschule Straß 120.

George Grosz läßt im Malik-Verlag den 2. Teil seiner satirischen Zeichnungen „Das Gesicht der herrschenden Klasse“ unter dem Titel „Abrechnung folgt“ erscheinen.

Schwedische und dänische Büchererwerbungen. Große Sendungen schwedischer und dänischer Bücher zur Verteilung an deutsche wissenschaftliche Bibliotheken sind bei der Rotgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft eingelaufen.

Japanische Wissenschaftsbücher. Dem Amatorium der Schaubühnen-Stiftung haben die japanischen Verleger Schaubühnen vor einiger Zeit das Ergebnis ihrer Sammlung in Höhe von 50 Bänden und neuerdings wieder von 10 Bänden zur Verfügung gestellt. Prof. Sato begleitete, der „D. Arb. Wochenblatt“ zufolge, seine Übermittlung mit folgenden Worten: „Wir ergreifen die Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß die Gebilde der Vererbung und des Willens der medizinischen Welt in Japan nach wie vor für das so unendlich schwer gedrückte Deutschland unerschöpfend weiter bestehen. Möge bald ein Lichtstrahl aus dunklem Orient, das heute den politischen Himmel Deutschlands umwölkt, herabdröhen.“

# Franzosen und Belgier verbieten den „Vorwärts“

Wir erhalten von zuständiger Stelle folgende Mitteilung: Der „Vorwärts“ wurde in der französischen und belgischen Zone des abgesetzten Gebietes auf drei Monate verboten. Die Gründe sind bisher unbekannt.

Die unrechtmäßigen Gewalthaber des besetzten Gebietes, die den „Vorwärts“ in ihrem Machtbereich für drei Monate verboten haben, reihen sich würdig ein in die historische Reihe derer, die gegen das Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie mit gewaltsamen Eingriffen vorgingen. In den Jahren des Sozialistengesetzes war es die königlich preussische Polizei, gegen die der „Vorwärts“ sein Leben verteidigen mußte, später mußte er der königlich preussischen Justiz durch jahrelange Gefängnisstrafen seiner Redakteure einen Rest von Pressefreiheit abringen, im Weltkrieg verfiel er als Gegner der Annerkennungspolitik wiederholt den Verböten der kaiserlich-deutschen Militärzensur, schließlich wurde er vom Spartakusbund für einige Tage unterdrückt. Die „Hohe Rheinlandkommission“ mag sich in dieser Gesellschaft selber den ausfinden, zu dem sie am besten paßt.

Durch ihr Vorgehen beweist sie, daß nach ihrem Willen

die Stimme der Verständigung nicht gehört werden soll, daß sie jeden als ihren Feind betrachten, der das Recht der Rheinländer, zu Deutschland zu gehören, verteidigt. Sie hat richtig erkannt, daß die deutsche Sozialdemokratie die stärkste Klammer der deutschen republikanischen Einheit ist, darum hat sie mit ihrem Verbot ganz folgerichtig das Zentralorgan getroffen, dessen Aufgabe es ist, zwischen den einzelnen Landsmannschaften der Partei die Verbindung aufrechtzuerhalten. Zugleich hat sie mit diesem Schlag ihre „Arbeiterfreundlichkeit“ in das hellste Licht gerückt.

Der „Vorwärts“ ist nicht die erste Zeitung und wird nicht die letzte sein, die das Birken des Gewaltregiments am Rhein an ihrem eigenen Leibe zu spüren bekommt. Er stellt sich in keiner Weise über seine Schicksalsgenossen. Aber als ein Glied der Westpresse steht er im Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit, und so mag gerade sein Verbot dazu beitragen, der Welt die Augen zu öffnen über das Schandregiment, das auf einem Teil des deutschen Bodens von fremden Gewalthabern geführt wird und der internationalen Presse die Frage nahelegen, ob sie zu der schamlosen Vergewaltigung der Pressefreiheit im besetzten Gebiet schweigen darf.

# Lob für Arbeitermord.

## Segontats Urteil über Essen.

Paris, 30. April. (W.T.B.) Ueber die Vorfälle auf den Krupp-Werken am Osterabend ist auf Befehl des Generals Segontats eine Untersuchung eingeleitet worden. Diese wurde nunmehr durch einen Tagesbefehl abgeschlossen, in welchem der Oberbefehlshaber dem Leutnant, der das Detachement führte, das auf die Arbeiter geschossen hatte, für die große Kaltblütigkeit Anerkennung ausdrückt. Er habe seine Leute trotz der Protestationen, Drohungen und Angriffs, denen sie ausgesetzt gewesen seien, ganz in der Gewalt behalten und den Gebrauch der Waffe erst in dem Augenblick befohlen, in dem seine Truppe sich in dringender Gefahr und im Zustand legitimer Notwehr befand.

Dieses Ergebnis der militärischen Untersuchung wird nirgends Ueberraschung hervorrufen. Wenn auch die Behauptung, die Truppe habe sich in „legitimer Notwehr“ befunden, eine Lüge ist, so wäre es doch ungerade gewesen, den Leutnant zu bestrafen, wenn nicht die Absicht bestand, bei den höheren Kommandostellen durchzugreifen. Diese hatten das kleine Detachement in die Werke geschickt und es dort ohne klaren Befehl und ohne sich um sein Schicksal zu kümmern, vier Stunden lang stehen lassen. Sie haben damit wenn nicht direkt absichtlich, dann doch durch die unerhörte Vernachlässigung ihrer Pflichten mitwillig die Katastrophe heraufbeschworen.

# Verordnungen.

W.T.B. meldet: Die Interalliierte Rheinlandkommission hat eine Verordnung Nr. 164 erlassen, welche eine besonders starke Beschränkung der Freiheit des Automobilverkehrs im besetzten Gebiet bedeutet, indem sie jegliche Benutzung schwerer Kraftwagen von einer Genehmigung der Besatzungsorgane abhängig macht. Der Zweck der Verordnung ist offensichtlich nur, den militärisierten Eisenbahnen zwangsweise Verkehr zuzuführen. Es wird ausdrücklich festgestellt, daß die Einhaltung der Genehmigung durch die auf Grund des Rotgesetzes vom 24. Februar ergangenen Verordnungen vom 16. und 20. März 1923 verboten und strafbar ist.

Essen, 30. April. (W.T.B.) Das kommunistische „Ruhr-Echo“ meldet: Der Geschäftsstelle des Landesauschusses der Betriebsräte für Rheinland und Westfalen in Essen ging die Mitteilung zu, daß die französische Besatzungsbehörde den für Hagen und Barmen bestimmten Teil des für die Ruhrarbeiterschaft gespendeten russischen Brotgetreides in Höhe festhalte.

Adin, 30. April. (W.T.B.) Die französische Verwaltung hat nach der „Kölnischen Zeitung“ die Herausgabe der Möbel von zwei ausgewählten Eisenbahnbeamten mit der Begründung abgelehnt, daß erst die für die französischen Eisenbahner angeforderten Möbel von der Reichsvermögensverwaltung geliefert werden müßten.

# Rheinlandkommission und deutsche Gerichtsbarkeit.

Die deutsche Regierung hat in einer den Regierungen in London, Brüssel und Paris übergebenen Note gegen den Eingriff der Interalliierten Rheinlandkommission in die deutsche Gerichtsbarkeit protestiert, der sich an die Sachschädigungen in der Dortmunder Gutenberg-Druckerei (Koblenz) angeschlossen.

# Gegen syndikalistische Unruhehister.

Bochum, 30. April. (W.T.B.) Die vier Bergarbeiterverbände erlassen an alle Kameraden an der Ruhr einen Aufruf, in dem sie zur Besanntheit vor den Mandatären der Kommunisten und Syndikalisten warnen.

Kameraden an der Ruhr! In großem Umfange werden von den Franzosen und Belgiern Zeichen besetzt, um den gelagerten Koks abzutransportieren. Dadurch sind die Bergleute mehr als bisher in den Vordergrund der Abwehrbewegung getreten. Kommunisten, Unionisten und Syndikalisten versuchen aber ihre Generalkampfpapare zu verwirklichen, indem sie in Besatzungsversammlungen und in ihrer Presse verlangen, daß, wenn auch auf den Zeichen nur die Koks- und Kohlenhalden abgesperrt sind, die Besatzungen in den Streik treten müssen, da unter Besatzungen nicht gearbeitet werden dürfe. Die Absichten der Kommunisten, Unionisten und Syndikalisten sind aber andere. Sie wollen den passiven Abwehrkampf zu einem aktiven machen. Die Vorgänge in Mülheim und Essen beweisen es. Was die Nationalisten bisher noch nicht fertig gebracht haben, das versuchen heute die Kommunisten und Syndikalisten. Wem würde es nützen? Nur den französischen und belgischen Imperialisten und Kapitalisten. Der Abwehrkampf war bisher nur deshalb erfolgreich, weil er mit Ruhe und Besonnenheit geführt wurde. Er ist verloren in dem Augenblick, wo Generalkampf und Gewalttätigkeit einsetzt. Unter Besatzungen soll und wird nicht gearbeitet werden. Wenn nur die Kohlenlager abgesperrt sind, die übrigen Zeichenanlagen aber vom Militär frei sind, kann von einem Arbeiten unter Besatzungen keine Rede sein. In Zweifelsfällen muß zwischen dem Betriebsrat und der Bezirksleitung der Verbände einerseits und der Verwaltung der in Frage kommenden Zeichen andererseits durch Verhandlungen entschieden werden. Ausschlaggebend bei jeder Maßnahme muß sein: Nützt oder schadet sie dem Gegner und der eigenen Sache. Ein Generalkampf oder gewaltsames Vorgehen nützt aber nur den französischen und belgischen Militaristen und Imperialisten. Wer dies will oder propagiert, nützt damit den Franzosen und schadet der gerechten Sache der Arbeiterschaft. Kameraden! Ruhe und

Besonnenheit war bis jetzt unsere stärkste Waffe im Abwehrkampf. Die ganze Welt bewundert die entschiedene Haltung der Arbeiterschaft am Rhein und an der Ruhr. Weist das Ansehen der Syndikalisten und Kommunisten zurück, folgt nach wie vor den Bergarbeiterorganisationen.

# Die verweigerte Einreiseerlaubnis.

London, 30. April. (W.T.B.) Unterhaus. Auf die Frage des Arbeitermilitärs Trevelyan, aus welchen Gründen einigen deutschen Damen, die eingeladen worden waren, aus dem Ruhrgebiet nach England zu kommen, um über die Verhältnisse im neu-besetzten Gebiet Mitteilung zu machen, das englische Visum verweigert worden sei, erklärte der Minister des Innern, er habe entschieden, daß es gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht wünschenswert sei, diese Damen nach England zu senden.

# Englische Protestnote an Rußland.

London, 30. April. (W.T.B.) MacNeill erklärte, der Entwurf der britischen Protestnote an die Sowjetregierung stehe jetzt der britischen Regierung zur Entscheidung vor. Sobald dies möglich sei, werde von der Sowjetregierung voller Schadenersatz für die außerhalb der territorialen Gewässer beschlagnahmten britischen Fischdampfer gefordert werden.

# Russischer Protest in Lausanne.

Lausanne, 30. April. (W.T.B.) Der Konflikt, der zwischen der russischen Delegation und den Alliierten über die Beteiligung Rußlands an der Konferenz entstanden ist, hat eine neue Verschärfung erfahren. Der russische Delegierte Worowski lehnte in einem Schreiben an die italienische Regierung die Bedingung ab, die das Sekretariat der Konferenz in einer Note vom 12. April 1923 für die Teilnahme Rußlands aufgestellt hatte, nämlich die vorjährige Erklärung, daß Rußland das Meerengenabkommen unterzeichnen werde. Worowski leitete in seiner Antwort darauf hingewiesen, daß Rußland von der Konferenz (vor Unterzeichnung des Meerengenabkommens) nicht willkürlich ausgeschlossen werden könne und daß dies einen schweren Verstoß gegen die Einladung bedeuten würde, die die drei Mächte am 14. April 1923 Rußland hatten zugehen lassen. Mit der Begründung, daß sie auf die Note vom 12. April keine Antwort erhalten hätten, stellten sich die einladenden Mächte auf den Standpunkt, daß Rußland nicht offiziell in Lausanne vertreten sei, und verweigern der russischen Vertretung die Anerkennung der Rechte, die allen anderen Delegationen zustehen.

# Das Chester-Abkommen unterzeichnet.

Konstantinopel, 30. April. (E.E.) Das Abkommen zwischen der türkischen Regierung und dem amerikanischen Admiral Chester über türkische Eisenbahnkonzessionen u. a. wurde heute in Angora von Brookmüchligten der Regierung von Angora und einem Vertreter des Admirals Chester unterzeichnet.

# Bescheidene Grubenherren.

Bescheidenheit war nie die größte Tugend der Grubenherren. Ihre neuesten Forderungen für vorausgabte Lohnsummen im Ruhrgebiet geben eine weitere Bestätigung der vorstehenden Behauptung. Die Erstattung vorausgabter Lohnsummen, soweit tatsächlich unproduktive Arbeiten in Frage kommen und soweit sie von den Bergwerksbesitzern tatsächlich nicht getragen werden können, kann nicht abgewiesen werden. Aber es scheint, als ob die Forderungen der Grubenherren weit über das Ziel hinausgeschossen. Ihre Nachforderungen würden, wenn man sich ihren Forderungen und Wünschen beugen würde, 400 Milliarden Mark betragen. Das würde eine tägliche fortlaufende Belastung des Reiches um weitere vier Milliarden Mark bedeuten. Es liegt auf der Hand, daß die Erfüllung solcher Forderungen zu ganz unabweisbaren Konsequenzen in der übrigen Industrie, im Handel und Kleingewerbe führen muß.

Die von den Unternehmern des Ruhrgebietes geforderte Methode würde den Grundriss über den Haufen werfen, nach dem die Lohnsicherung aus allgemeinen Mitteln erst erfolgen soll, wenn die Arbeitgeber aus eigenen Mitteln die Löhne nicht mehr zahlen können. Man muß deshalb untersuchen, was aus eigenen Mitteln getragen werden kann und prüfen, wie weit darüber hinaus rückwirkend und fortlaufend unproduktive Arbeit durch Lohnsicherung abzugeworfen ist. Stützt man sich nach vorsichtig und von sachmännischer Seite vorgenommenen Berechnungen auf die Ergebnisse des preussischen Fiskus in Westfalen, dessen Bergwerke typisch sind für den reinen Steinkohlenbergbau, also für den wirtschaftlich ungünstigsten Teil des Steinkohlenbergbaues — die gemischten Werke hatten unbestritten Ergebnisse, die über dem Durchschnitt liegen, wie er durch den preussischen Betriebsbericht aufgezeigt wird —, so kommt man zu folgendem Ergebnis:

Der als Uberschuß anzusprechende Teil des Betriebsgewinnes der westfälischen Staatswerke betrug ca. 11 Milliarden bei einer Neunmonatsförderung von 3,2 Millionen Tonnen. Das würde einen Gewinn von 3300 M. je Tonne bedeuten. Rechnet man nun danach für den gesamten Ruhrbergbau auch nur mit einem lastenfreien Gewinn von 2000 M. je Tonne, so ergibt sich bei einer Neunmonatsförderung von etwa 70 Millionen Tonnen ein Gewinn von etwa 140 Milliarden Mark in den neun Monaten vor der Ruhrbesetzung, der den Ruhrbergbau sicher in den Stand setzt, einen erheblichen Teil der für wirklich unproduktive Arbeit verausgabten Löhne zu tragen, ohne Durchbrechung des für die Wahrung der Lohnsicherung aufgestellten Grundsatzes.







# Lustgarten / Volksgarten.



Lustgarten — eine Sache der Luft. Lust für Fürsten. Gnadenjähmalgehalte, aus Menschen Stafagen zu machen, goldsilberumschürzte Figurinen als Fülle, um durchsichtige eigene Hohlheit dahinter zu verdecken. Gepränge, Theater für schaulustige Schmalhüfte, die nach einem Glanz gieren, der sich „unnahbar gibt“. Kanonen, Dumbum, Hörnergeräusch, Trommelwirbel. Er versteht sein Reiter, weiß wie man „wirkt“, wie man von Gottes Gnaden erscheint. Ganzer Apparat ist aufgedrückt, ganzer Apparat schwingt um JHR, die lächerliche Waffe. General, Platte, Wärterträger schmarozgen mit JHR an der Zunge der Arbeitenden...

Lautam halt wider von Schloß, Dom und Museum. Unter mageren Bäumen sind blankgeputzte Männer aufgereiht, die nicht atmen, nicht soviel Freiheit sich leisten dürfen, um ein juckendes Stäubchen vom Auge zu entfernen. Fein zu sehen, wie man aus lebendigen Menschen leblos macht. Fahren mitern verstoßen. Ein General räuspert genugsam in sich hinein, ein Pfaff erhebt Gottes Segen zum Stern auf die deutsche Gottesdienstbrust... Er erscheint, läßt sich bedürftigen — der Kerl links hat eiskalte Stimme, müssen Quirapflichtstunden fürs ganze Volk einführen — Er steigt auf rotem Teppich, jeder Zoll... Waffe ist gefangen, Waffe ist in Bewegung erkorrt von Bligblau und Donnergrün, von Messinggold und Blechsilber...

Da: eines Tags rumorts hinter den Schloßern um den Lustgarten. Waffe starrt noch und starrt. Himmel wird dunkel, Wolken türmen Schreckbilder. Schwefelgelb zeichnet sich die Welt. Sonne der Gnaden verschwindet. Von hinten zieht's derauf, von überall. Einigen wird ängstlich — aber noch stummerts ja um JHR in der Mitte — leben sich um, erkrachen, sinken zulammen, spritzen auf. Eine knöcherne Hand langt hinten rüber. — Schlag auf den Rücken — wach auf! Rot und Tod wählt in ruren Häusern. Heerscharen von Toten, Jüge Verkäppler, Jüge verhungender Kinder — Schlag auf den Rücken — wach auf! Wo ist ER? Wo ist Bligblau, Donnergrün, Messinggold und Blechsilber?

Kur noch schwarze, leidende, stöhnende Waffe ist im Lustgarten. Im — Lust — garten. Wie kam das? Wie wurde Lust ein Volksgarten?

**Bis 1573.**  
Porasi. Sand, kümmerliches Gras, dazwischen die Spree, die ungebändig zwischen sumptigen Ufern dahinfließt — ein wenig erkrankter Anblick, das Urbild des Berliner Lustgartens. Keinem der ehrbaren Bürger, die des Nachts hinter wohlverschlossenen Türen und den aus Feldsteinen hochgetürmten Mauern schliefen, kam aus nur im Traum der Gedanke, daß dieser unwirtliche Flecken außerhalb der Mauer einmal der Mittelpunkt des vielgestaltigen Lebens einer Riesstadt werden könnte. Das unansehnliche Stückchen Erde, auf dem nichts Ordentliches wachsen wollte, auf dem der Fuß bei jedem Schritt tief in den Morast sank, so daß das Wasser gurgelnd in die Fußstapfen tief, war ihnen ein zu unheimlicher Ort, als daß er Gegenstand hochflarer Zukunftsträume sein konnte.

Die alten Berliner waren stolz auf ihre Rechte. Widerwillig nur sahen sie im Dezember des Jahres 1415 den ersten Hohenzoller in ihre Stadt einziehen. Die Handwerker trogten und mit dem größten Widerstreben leisteten endlich die vier Hauptgewerke, die Schlächter, Gewandmacher, Schuster und Bäcker, den geforderten Eid. Als aber der Hohenzoller das „Deffnungsrecht“ forderte, d. h. das Recht, Truppen in die Stadt legen und die Befestigungen „bei innerer und äußerer Noth“ des Landes benutzen zu können, loberte offener Widerstand empor, und 1431 beschloß der Rat der Doppelstädte Berlin und Kölln ein Bündnis zur Sicherung ihrer Stadtgerechtigkeiten gegen Angriffe der Fürsten, des Adels oder anderer Städte. Kämpfe zwischen den Partisanen und den übrigen Bürgern mußte der eiserne Friedrich von Hohenzollern zu einem Ueberfall auf Berlin und Kölln aus. Mit 600 Reitern drang er durch das Spandauer Tor ein, erzwang so mit Waffengewalt das seinem Vater verweigernde Deffnungsrecht und verurteilte die politische Freiheit der Einwohner restlos zu unterdrücken. Neue Zustände waren die Folge und als der Unterdrücker im Jahre 1443 außerhalb der Stadtmauern seine Zwingsburg bauen wollte, verjagten die empörten Bürger die am Bau beschäftigten Arbeiter. Aller Auflehnung zum Trotz wuchs die Zwingsburg empor, die Bürger zahlten 87 000 Gulden und 400 Schock Grobchen Strafgelder in die Kasse des Landesvaters und der mannhafte Bürgermeister Berna 13

Witze, der im Kampf an erster Stelle stand, mußte heimlich aus Berlin entfliehen. Die Hohenzollern verstanden es, die Uneinigkeit der Einwohner nützend, sich in der Folge zu behaupten. Die Abhängigkeit der Bürger wuchs. Sie fanden sich um so mehr mit dem neuen Regime ab, als durch die Hofhaltung wiederum „Geld unter die Leute“ kam. Der wirtschaftliche Egoismus triumphierte. Die „Landesväter“ gingen ihnen hierin mit gutem Beispiel voran. Sie erweiterten ihre Macht, und bauten ihre Burgen und Schlösser aus. Auch die Burg an der Spree wurde hierdurch betroffen. Dem Kurfürsten Johann Georg mag der wüste Platz vor den Fenstern seines Schlosses nicht mehr behagt haben, vielleicht aber liebte er bei aller Sparsamkeit, die man ihm nachsagt, auch eine gute Küche. Wie dem auch sein möge, er beauftragte im Jahre 1573 einen Gärtner Deliberius Corbianus, „uns alhie bin' er unserm Schloß am Thiergarten einen neuen Lustgarten, daraus wir unser Küchennotdurft haben mügen, mit allem möglichem und besonderen Fleiß zu erbauen“. Zum ersten Male wird hier der Lustgarten urkundlich erwähnt. Nichts läßt jedoch auf seine spätere Gestaltung schließen.

**1573 bis 1644.**  
Fast 50 Jahre versorgte nun der neue „Lustgarten“ genannte Küchen- und Obstgarten die Tafel des ewig hungrigen Hofes mit Erzeugnissen. Diese Produktivität wurde jäh unterbrochen, als der Sturm des Dreißigjährigen Krieges über das Land dahinbrauste. Der „Lustgarten“ verödete, Unkraut überwucherte alle Wege und Beete, Rüsse und Matten fanden hier ein unbetretenes Paradies: der Garten spiegelte die Lage und das Ausleben des ganzen Landes wider.

**1645 bis 1713.**  
Während das Volk darbt, ging für die vielen „Landesväter“ der deutschen Vaterländer eine neue Sonne auf, nicht im Osten, sondern merkwürdigerweise im Westen: Le roi soleil, der Sonnenkönig, Ludwig XIV. von Frankreich, viel gedacht und viel geschmäht, mehr aber noch beneidet, schuf für die Patrioten auf deutschen Thronen das Vorbild eines Fürstenhofes. Eifrig waren sie bestrebt, ihm nachzuahmen und selbst die nächste Stadt an der Spree traf ein Strahl dieser aufgehenden königlichen Sonne. Im Jahre 1645 erhielt der Garteninspizitor Michael Hans den Auftrag, den völlig verwilderten „Lustgarten“ im Geiste Le Rotres, des Schöpfers von Versailles, umzugestalten. Eine sorgsam geometrisch abgezeichnete Parkanlage entstieg vor den Augen der Berliner. Rechtwinklige Rasenflächen mit loldatisch tabellos ausgerichteten Hecken und Bäumen bepflanzt, denen man dem Zeitgeiste entsprechend mit der Schere bizarre Formen verlieh und die sich wiederum zu Kreis- und Sternformen zusammenschlossen, füllten den Platz. Vor diesem grünen Hintergrund stellte man fast ein halbes Hundert Statuen und Vösten aus Marmor und Sandstein auf. Endlich ließ sich der Hof im Lustgarten ein „Ballhaus“ errichten, um bei jedem Wetter Ball spielen zu können. Im Lustgarten sandten „Fontainen“ ihr Wasser empor, Ruh- und Lindendebäume wurden gepflanzt, Mandelbäume kamen hinzu. Aus Grolern wurden Blumenwiebeln vertrieben, die rund um die Rasenflächen herum gepflanzt wurden. Diese ganze Herrlichkeit veranlaßte den kurfürstlichen Hofpoeten Nikolaus Ven der aus Anlaß irgendeines Wiegenfestes der fruchtbarsten allerhöchsten Familie (warum auch nicht, das Volk bezahlte es ja) zu folgenden pudigen Versen, die in ihrem verschnörkelten Aufbau ammuten, wie deutsches Barock:  
„Den Garten, den Dein Vater hat  
So wunderlich gebaut,  
Desgleichen Babylon die Stadt  
Raum jemals hat gekaut.  
Du wirst Dich wundern um den Raum  
Mit einem Gabelstiel,  
Der Wasser um sich spritzen kann,  
Sobald der Gärtner will.  
Du siehst den wunderlichen See  
Dem Lenz entgegen gehn,  
Und Männerchen weiß als der Schnee  
Nach guter Ordnung stehn.“

In der Nähe des Lustgartens ereignete sich im Jahre 1709 ein fürchterliches Unglück. Der russische Gesandte hatte zur Feier des Sieges, den der Zar über Karl XII. von Schweden bei Poltawa errungen hatte, sein in der Burgstraße gelegenes Palais illuminiert lassen. Die allezeit recht schaulustigen Berliner drängten sich, um das Schauspiel sehen zu können, auf der hausfälligen „Kavallers-

Brücke“ zusammen, die den auf der dem Schloß gegenüberliegenden Seite wohnenden „courfähigen“ Herren den Zugang zum Schloß erleichtern sollte. Die Brücke gab der Wucht der Menschenlast nach und 48 Personen stürzten ins Wasser. 18 von ihnen fanden sofort den Tod, der Rest soll nach kurzer Krankheit ebenfalls gestorben sein. Die hausfällige Brücke wurde jedoch erst 1773 abgedröchen.

**1714 bis 1827.**  
Friedrich Wilhelm I. mit dem Krüdstock liebte Soldaten und brauchte natürlich einen Egerzierplatz in der Nähe seines Schlosses. Krüdstöckchen wurden die Anpflanzungen, die seine Vorgänger anlegen ließen, entfernt, der Lustgarten zum Paradeplatz umgeschaffen und da, wo bisher Blumen, Hecken und Bäume in gerader Linie ausgerichtet wuchsen, standen jetzt in enge Uniformen gezwängte, gepuderte und bezopfte Soldaten nicht minder stramm und steif, und wenn bisher auf den Rasenflächen die Sense hurtig dahinglitt, so fuhr jetzt der Krüdstock des „Offiziers“ nicht minder hurtig über den Rücken der Soldaten — ein erhebendes Schauspiel. Das Sommerhaus verlor die König an einen Privatmann, der darin eine Tapetenfabrik einrichtete, und im Jahre 1789 wurde es abgedröchen. Das Pomeranzenhäus wurde zu einem profanischen Badhofgebäude, die östliche und südliche Seite wurde ebenfalls 1780 mit Poppen umgeben. Bis zum Jahre 1828 egerzierten im Lustgarten die preussischen Soldaten. Nur zur Zeit Napoleons wurde hier das französische Militär mit Ausdauer bewundert.

In der Zwischenzeit wurde von Boumann dem Älteren der alte Dom errichtet, der zu manchem Volkswitz Veranlassung gab. Kehtlich wie den heutigen Dom könnte ihn eine größere Kuppel, die von zwei kleineren flankiert war. Der „Vollmund“ nannte sie „Vogelbauer“, weil darin die „Dampfkassen“ abgerichtet wurden. Andere wieder sprachen vom Rostrost, wobei die beiden kleineren Kuppeln als Salz- bzw. Pfefferbehälter angesehen wurden. Die große aus einem Findlingblock aus den Raueniden Bergen bei Fürstentwalde vom Bauart Cantian gefertigte Granitkuppel wurde unter großen Mühen 1827, ein Jahr vor Fertigstellung des Alten Museums, aufgestellt.

**1848 und später.**  
Die Wirren der Revolution von 1848 umtöbten wohl den Lustgarten, aber die denkwürdigen Ereignisse selbst brausten an ihm vorüber und spielten sich auf anderen Plätzen und Straßen Berlins ab. Von ferne nur sah der Lustgarten die Menschenmassen, die heranströmten und sich dann auf der anderen Seite des Schlosses, auf dem Schloßplatz, zusammenballten. Auch der endlos scheinende Trauerzug, der einen Teil der Opfer jener Märztage zur letzten Ruhe im Friedrichshain geleitete, zog am Lustgarten vorbei über den Schloßplatz, wo der „geliebte“ König entblöhten Hauptes dem Schloßhau des Dramas heimohnte, in dem er selbst eine so wenig ehrenvolle Rolle gespielt hatte. Das Volk jedoch wurde um die Frucht seines Kampfes betrogen. Im Augenblick der Gefahr stand es einig zusammen, als es galt, das Erreichte zu sichern, wurde es wieder uneinig und die Macht der Schloßherren von Berlin befestigte sich von neuem. — Berlin wuchs und dehnte sich. Im gleichen Maße aber entwickelte sich sein Aussehen. Allmählich, für die Lebenden fast unmerklich, veränderte sich auch der Lustgarten. Als Anfang der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts der alte Dom gesprengt wurde um dem heutigen Biederbäderbau, der so recht den „kritisch schlichten“ Sinn des letzten Hohenzollern auf Preuhens Thron kennzeichnet, sank das letzte am Lustgarten errichtete Bauwerk des 18. Jahrhunderts in den Staub.

In der kaiserlichen, der schrecklichen Zeit, hat wohl niemand daran gedacht, daß der Lustgarten, so wie er ist, jemals ein Riefendemonstrationsplatz werden könnte. Wenn das Volk von Berlin gegen Gros- und Fleischversteuerung — oder gab es die nicht etwa in der „guten“ alten Zeit? —





gegen Polizeistrafen, Justizwillkür und Zinkerfreiheit demonstrieren mußte, dann ging es auf die großen Weiden des Treptower Parks. In den Höfen der umliegenden Palais, in der Ruhmeshalle des Zeughauses, der alten Bauakademie und dem Hof der Darmstädter Bank wimmelte es trotzdem von Blauen. An das Schloß und den Lustgarten kam niemand auf Schußweite heran. Man konnte nie wissen... Im Lauf dieser letzten 4 1/2 Jahre hat sich für den Lustgarten ein System herausgebildet, das sich bewährt hat. Die erhöhten Stufen des Denkmals geben dem Redner einen guten Standpunkt. Nicht weit davon die große granitene Schale, von deren hohem Rand sich auch gut sprechen läßt. Sodann im Hintergrund die Vorhalle des alten Museums, die regelmäßig zwei Rednern, auf jeder Seite einen, Raum gibt und schließlich die Stufen zu den Dompfortalen, die gleichfalls mehreren Rednern Platz gewähren. An der Wasserseite bietet die mit Bäumen besetzte Promenade wenig Gelegenheit zu erhöhtem Stand mit weitem Sicht. Hier sammeln sich denn

auch während der Reden die Demonstrationsbühnen, alle jene, die dabei sein müssen, wo etwas „los“ ist, ohne innerlich dazu zu gehören. Ein bedeutendes Format weist hingegen der Platz zwischen Lustgarten und Schloß auf, gewissermaßen der Korridor zu dem Saale des Volkes. Der Platz vor dem Schloß nimmt die sich langsam heranschleppenden Massen zunächst auf, um sie nach und nach über den eigentlichen Lustgarten zu verteilen. Und es ist jedesmal ganz eigenartig, zu beobachten, wie die vielen Zehntausende mit einer fürsorglichen Regelmäßigkeit heimlich sind, die kleinen Umfassungsgitter und die Rasendecke des Platzes zu schonen, trotzdem sie den Massen nicht wenig im Wege sind. Noch etwas anderes zieht die Massen magisch zu diesem Platz. Es ist das Schloß, dieses alte Zwing-Urri der Hohenzollern, dessen Mauern vor 75 Jahren auf die gemordeten Volkshelden herabschauten, und von dem man seit der Zeit das eigentliche Volk ferngehalten hat. Selbstnis und Hand darauf, daß das nie wieder sein werde!

stehen beiseite und trauern, weil die Siebe zu Grabe getragen wird. — Menschen schaffen Tag und Nacht, der Krieg braucht Nahrung. Die meisten wissen nicht, um was es geht. Nach vier-einhalb Jahren ein furchtbares Erwachen! Ueberall Tränen, Ruin, unjagbares Leid. — Sie haben den Abgrund des Wahnsinns geschaut und ihn durchschaut. — Damals war die Schar derjenigen, die von der Idee des Friedens durchdrungen sind, noch zu klein, um eine höhere Gewalt entgegen die der Waffen zu setzen. Die Erfahrungen des Krieges aber hat den Gedanken des 1. Mai: „Zusammenschluß der internationalen Arbeiterklasse zur Erhaltung von Menschenrecht und Völkerverständnis“ gestärkt. Das Wesen der Not und des Glücks ist nicht an nationale Grenzen gebunden. Wo es herrscht, wird es gemeinsam empfunden und leitet zum Kampf um Befreiung zusammen. So haben Völker haben und drüben den Weg zueinander gefunden, damit wächst die Idee der Verbrüderung und löst die Hoffnung auf ihre Verwirklichung größer werden. Nicht Trägheit und Gedankenlosigkeit überwinden das blutige Zeitalter, sondern stürmischer Wille zur Tat, der Glaube an das flutende reine Leben bieten die Gewähr für eine helle und freie Zukunft. In diesem Sinne wollen wir die Feier des 1. Mai würdig begehen und aus ihm Kraft für den Kampf nehmen, der unler harzt.

## Welche Miete habe ich am 1. Mai zu zahlen?

Durch den Einspruch des Oberpräsidenten ist, wie mitgeteilt, eine Aenderung in den Magistratsbeschlüssen für die Mietzuschläge vom 1. Mai ab eingetreten. Nach der endgültigen Festsetzung bleibt die Grundmiete unverändert; es sind also von Friedensmiete (wie bisher) in einfachen Häusern 20 Proz. abzuziehen. Dagegen haben die fester (im voraus zu zahlenden) Zuschläge einige Abänderungen erfahren. Die Vorkaufszahlung auf Betriebskosten kommt in Wegfall. Die Abrechnung über die Betriebskostenumlage ist wieder monatlich (statt bisher vierteljährlich) vorzunehmen, und zwar haben die Vermieter die Abrechnung für April bis zum 5. Mai den Mietern bzw. der Mietervertretung vorzulegen. Der Vermieter hat, wenn er rechtzeitig die Abrechnung vorlegt, den Zahlungsanspruch auf die Anteile der einzelnen Mieter an der Umlage vom 8. Mai ab.

### A. In einfachen Häusern

hat der Mieter bei monatlicher Mietzahlung am 1. Mai zu zahlen:

a) Grundmiete	100 Proz.
b) Rinssteigerungszuschlag	25
c) Verwaltungskosten (einschl. Portier, Hausreiniger und Reinigungsmaterial)	1000
d) Zuschlag für laufende Instandsetzungsarbeiten	2000
Zusammen	3125 Proz.

also eine 31 1/4fache Grundmiete. Wenn der Vermieter bis zum 5. Mai die Abrechnung über die von ihm im (bzw. für den) Monat April vorausgesetzten Betriebskosten vorlegt, sind am 8. Mai die Umlageanteile der einzelnen Mieter fällig. Der Vermieter hat von der Betriebskostenumlage den Anfang April fällig gewordenen Vorschuß in Höhe der 50fachen Grundmiete in Abzug zu bringen, falls die Mieter diesen Vorschuß gezahlt haben. Ist ein Uebererschuß verblieben, so muß der Vermieter diesen an die Mieter herauszahlen, da eine Vorkaufszahlung für die Mieter nicht mehr besteht. Bei vierteljährlicher Mietzahlung hat der Mieter am 1. Mai die Mehrbeträge für Mai und Juni gegenüber den April-Festsetzungen nachzuzahlen. Das sind in einfachen Häusern:

Rinssteigerungszuschlag (2x10 Proz.)	= 20 Proz.
Verwaltungskosten (2x550 Proz.)	= 1100
Zuschlag f. laufende Instandsetzungen (2x1000 Proz.)	= 2000
Zusammen	3120 Proz.

der monatlichen Grundmiete. Dagegen kann er den etwa gezahlten Betriebskostenvorschuß für Mai und Juni mit je der 50fachen, also der 100fachen Monats-Grundmiete zurückfordern, so daß der 31 1/4fachen Monats-Grundmiete als Nachzahlung eine 100fache Monats-Grundmiete als Rückforderung gegenübersteht. Der Vermieter muß also eine 68 1/4fache Monats-Grundmiete zurückzahlen, wenn der Mieter nicht freiwillig diesen Betrag stehen lassen will; das geschieht aber auf Gefahr des Mieters, wenn der Vermieter zahlungsunfähig wird oder das Haus verkauft. — Auch bei der vierteljährlichen Mietzahlung kann der Vermieter die Betriebskostenumlage für April bis zum 5. Mai von den Mietern einfordern und der Mieter hat, wenn der Vermieter das tut, am 8. Mai Zahlung zu leisten. Er kann aber gegen die Vorkaufszahlung (und zwar gegen die für Mai und Juni gezahlten) aufrechnen, wenn der Vermieter diese Beträge nicht schon vorher zurückgezahlt hat.

### B. In Häusern mit Warmwassererwärmung oder Sammelheizung oder Fahrstuhl

haben die Mieter, wenn nur eine dieser Einrichtungen im Betrieb ist, außer den Sätzen zu A zu zahlen: für Verwaltungskosten weitere 100 Proz., also eine einfache Monats-Grundmiete mehr als oben angegeben. Sind mindestens zwei dieser Einrichtungen im Betrieb, so haben die Mieter gegenüber den Sätzen zu A mehr zu zahlen:

für Verwaltungskosten weitere 200 Proz., also eine doppelte Monats-Grundmiete. Erfolgt in diesen Fällen die Mietzahlung vierteljährlich, so sind für Mai und Juni je das Doppelte (also insgesamt 200 und 400 Proz., d. h. eine doppelte oder vierfache Monats-Grundmiete) nachzuzahlen oder gegen den für Mai und Juni vorausgezählten Vorschuß zu verrechnen.

### C. In Geschäfts- und Industriebauwerken

werden die nicht zu gewerblichen, Bureau-, Geschäfts- oder ähnlichen Zwecken benutzten Räume genau so behandelt wie die Räume in Häusern mit mindestens zwei besonderen Einrichtungen (siehe B). Die übrigen Räume in Geschäfts- und Industriebauwerken werden nur mit 750 Proz. Verwaltungskosten belastet; daneben werden aber die Kosten des Hausreinigers, Hauswarts, Heizers, Fahrstuhlführers usw. auf die betr. Mieter umgelegt.

### D. Im allgemeinen.

Die Höchsthöhe für die Umlage der privatrechtlichen Betriebskosten sind zum Teil erhöht worden, und zwar:

Müllabfuhr, soweit die Kosten nicht behördlich begrenzt sind (bisher 1500 Proz.)	1800 Proz.
Schlackenabfuhr (ohne Kesselreinigung) unter derselben Voraussetzung (bisher 1500 Proz., einschl. Kesselreinigung)	700
Kesselreinigung (siehe vorstehend)	500
Vericherung gegen Glaschäden (bisher mit der Vericherung gegen Wasserleitungschäden und Haftpflicht vereinigt gewesen — 800 Proz.)	800
Vericherung gegen Wasserleitungschäden (wie vorst.)	650
Vericherung gegen Haftpflicht (wie vorstehend)	150
Fahrstuhlbetrieb (bisher 400 Proz.)	600

der monatlichen Grundmiete. Diese erhöhten Sätze kommen erstmalig auf die Umlageberechnung für Mai (Ende dieses Monats) zur Anwendung; für die April-Umlage gelten noch die bisherigen geringeren Sätze. Die auf der Portierwohnung lastenden Betriebskosten werden auf die Mieter des Hauses mitumgelegt — ein unter Umständen sehr bedenkliches Verfahren. Hierüber und über einige andere Punkte wird noch eine kritische Betrachtung nötig sein; für heute wollen wir es bei der Mitteilung der neuen Tatsachen bewenden lassen.

## 1914 — 1923.

Sommer 1914 — Das Meer liegt still wie ein See. Reife nur kündigt die Brandung. Nichts merkt man von seiner wogenden Kraft. Seine Farbe tiefgrau, kein Sonnenstahl durchweht die die endlose Wasserfläche. — Eine ermattende Schwüle lastet über dem Ganzen. — Aber aus der Ferne könt ein dumpfes schweres Grollen, das zur Vorsicht mahnt. Menschen träumen im Meeresande. Sie fühlen sich wohl in ihrer Beharrlichkeit und nichts kann sie stören. Einige sammeln Kraft, die das Leben von ihnen fordert. Doch von dem fernen Grollen, das zum Nachdenken und zur Tat mahnt, hören sie nichts. Warum den Kopf mit überflüssigem Denken belasten, wo alles dem Zauber der Natur sich hingeben soll? Der Himmel wird fast schwarz, drohende Wolken ballen sich zusammen. Der Traum beginnt zu schwinden. Raube Wirklichkeit! Ein schrilles Signal: Krieg! Menschen laufen wild durcheinander, Männer sind bleich, Frauen weinen, Kinder blicken fragend umher. Wer war es, der sie in ihrer Ruhe störte, wer will dieses Elend über die Welt bringen? Der Feind natürlich! Dafür gilt ihm Rache! Berge von Koffern rollen zur Bahn und zum Dampfer. Die Fahrkartenhalter können des Ansturmes kaum Herr werden. Wenige nur

### Erweiterter Straßenbahn-Spätverkehr.

Am 1. Mai wird die Berliner Straßenbahn Erweiterung im Spätverkehr vornehmen, die sich auf die folgenden Linien erstrecken. (Die erst angegebenen Zeiten beziehen sich auf den Werktag und die eingeklammerten auf den Sonntagsverkehr.) Linie 1: Rosenhaler Platz, Richtung A 12.38, 12.49 (12.34, 12.52), Hallesches Tor, Richtung B 12.33, 12.44 (12.40, 12.52). 13: Gohlfowstraße, bis Spittelmarkt 11.58, 12.10, 12.30 (11.55, 12.10, 12.30), Spittelmarkt—Gohlfowstraße 12.30, 12.50, 1.10 (12.10, 12.30, 12.50, 1.10). 15: Herthastr. bis Köthener Str. 12.15, 12.30 (12.15, 12.35), Köthener Str.—Thüringer Str. 12.55, 1.15 (12.55, 1.15). 30: Plataneustr. bis Charlottenstr. Ecke Unter den Linden 11.42, 12.12 (11.41, 12.11), Charlottenstr. Ecke Unter den Linden bis Wisenmarkplatz 12.35, 1.00 (12.35, 1.00). 32: Reinickendorf, Rathaus bis Charlottenstr. Ecke Unter den Linden 12.08 (12.06), Charlottenstr. Ecke Unter den Linden bis Reinickendorf 12.45 (12.45). 40: Richterfelde, Draßestraße bis Leipziger Str. (Schleifentour über Nauener-, Französische, Charlotten-, Leipziger Str.) bis 12.31 viertelstündlich, (bis 12.31 viertelstündlich), Charlottenstr. Ecke Leipziger Str. bis Draßestr. 11.03, 11.18, 11.33 (10.45 bis 11.45 viertelstündlich), Charlottenstr. Ecke Leipziger Str. bis Richterfelder Chaussee 11.48 bis 1.18 viertelstündlich (12.01, 12.16, 12.33, 12.48, 1.03, 1.18). 69: Raubacher Str. bis Spittelmarkt 12.30 (12.33), Spittelmarkt bis Kaiserplatz 1.18 (1.18). 81: Charlottenburg, Spandauer Str. bis Charlottenstr. 11.23, 11.38, 12.00 (11.50, 12.05), Französische Str. (Schleife über Charlottenstr., Leipziger Str.) 12.08, 12.23, 12.45 (12.00, 12.15, 12.35, 12.50). 87: Schleifische Brücke bis Steglitz, Stadtpark (über den Weg der Linie 187) Ringbahnhof bis Steglitz, Stadtpark 10.39 bis 11.39 alle 20 Minuten (10.45 bis 11.45 viertelstündlich), Spittelmarkt bis Stadtpark 12.22 (12.22), Steglitz, Stadtpark, bis Spittelmarkt 11.42 (11.36), 176: Hundeshöhe bis Vinsitr. 11.51, 12.06 (11.58, 12.13), Hundeshöhe bis Halensee 1.24 (1.24), Vinsitr. bis Hundeshöhe 12.45 (12.45), Vinsitr. bis Halensee 1.00 (1.00). F: Steglitz, Richterfelder Chaussee 12.15, 12.22, 12.30 (12.10, 12.19, 12.30), Bahnhof Zoologischer Garten 12.50, 1.00, 1.15 (12.50, 1.00, 1.15). Z: Bahnhof Richterfelde-Ost bis Wagnower Schleife 12.14 (12.14).

### Warum kein Spätverkehr auf der Nord-Süd-Bahn?

Man schreibt uns: Die Straßenbahnlinie 43 mußte Ende März ihren Betrieb einstellen, weil sie durch die Erweiterung des Betriebes der Nord-Süd-Bahn bis zur Seestraße unrentabel geworden war. Seit dieser Zeit fehlt den Bewohnern des Nordens, sofern sie durch ihre berufliche Tätigkeit bis 1 Uhr nachts festgehalten werden, jede Fahrgelegenheit. Bereits zweimal ist an dieser Stelle darauf hingewiesen worden, daß die Nord-Süd-Bahn nunmehr auch die Verpflichtung habe, für erweiterten Spätverkehr zu sorgen. Hoffentlich findet dieser dritte Stoßseufzer bei der Direktion der Nord-Süd-Bahn Gehör. Oder sollte erst eine Petition mit Unterschriften erforderlich sein?

### Schülermonatskarten an Lehrlinge.

Künftig sollen von der Eisenbahnverwaltung Schülermonatskarten an alle Lehrlinge unter 18 Jahren ausgeben werden, die auf Grund eines schriftlichen Lehrvertrages in der Berufsbildung stehen. Um Mißbrauch zu verhüten, ist es indes notwendig, von den Lehrlingen die Vorlage folgender Bescheinigungen zu fordern: a) des Lehrherrn darüber, welchen Beruf der Lehrling erlernt und daß ein schriftlicher Lehrvertrag geschlossen, b) einer geeigneten Stelle darüber, daß die Angaben richtig sind und daß ihr der Lehrvertrag vorgelegen hat. Die Bescheinigungen zu b) werden im allgemeinen von den Handwerks- und Handelskammern zu erteilen sein. Für die Lehrherren in Berufen, die diesen Organisationen nicht angehören, sind die Bescheinigungen durch die Landräte, bei den kreisfreien Städten durch die Polizeibehörden auszustellen.

(Nachdruck verboten. Der Wall-Verlag, Berlin.)

## Drei Soldaten.

99] Von John dos Passos.

Aus dem amerikanischen Romanroman "Überlebt von Julian Sampaio". Er zog ein Stück Brot aus seiner Manteltasche, nahm einen großen Schluck Wasser aus der Kanne auf seinem Wachtisch und setzte sich an den Tisch am Fenster vor einen Haufen gerollten Notepapiers. Er benagte das Brot und die Wurst nachdenklich, lange, dann schrieb er: „Arbeit und Rhythmus“ mit großen, sorgsam Jügen auf das Papier. Dann schaute er aus dem Fenster hinaus, ohne sich zu bewegen, beobachtete die flegeligen Wolken, die wie große, ungeheure, langsame Schiffe auf dem schieferblauen Himmel legelten. Plötzlich wachte er das, was er geschrieben hatte, aus und schrieb darüber: „Der Leib und die Seele von John Brown.“ Er stand auf und ging im Zimmer mit geballten Händen herum. „Wie seltsam, daß ich diesen Namen geschrieben habe, wie seltsam, daß ich diesen Namen geschrieben habe.“ Er setzte sich an den Tisch und vergaß alles in der Musik, die ihn überströmte.

Am nächsten Morgen ging er früh hinaus, am Fluß entlang, veruchte sich zu beschäftigen, bis die Zeit gekommen sein würde, Geneviève zu sehen. Die Erinnerung an die ersten Tage in der Armee, an das Fenstermalchen im Übungslager, wurde sehr lebendig in ihm. Er sah sich wieder nackt in der Mitte eines weiten, kahlen Zimmers stehen, während der Rekrutierungsagent sein Maß nahm und ihn belopfte. Und jetzt war er Deserteur. Gab es in alledem einen Sinn? Hatte sein Leben eine eigene Richtung gehabt, seit er wie aufs Geratewohl von der Treitmühle erlöst worden war, oder war alles nur Zufall? Ein Frosch, der über den Weg hüpfte vor eine große Dampfwaage?

Er stand still und sah sich um. Hinter einem kleinen Feld war der Fluß mit seinen Sandbänken und seinen breiten, silbrigen Stromschnellen. Ein Junge watete weit draußen im Fluß und fing Fische. Andrews beobachtete seine schnellen Bewegungen, wie er das Netz durch das Wasser zog. Und auch dieser Junge würde einmal Soldat sein. Man wird

seinen geschmeidigen Körper in eine Uniform zwingen, um ihm genau dieselbe Gestalt wie die von tausend anderen Körpern zu geben, seine schnellen Bewegungen werden automatisiert, zum Waffendienst geeignet gemacht werden, sein forschender, beweglicher Geist wird in Sklaverei niedergedrückt werden. Die Empfindung ist gebaut. Keines der Schafe wird entkommen. Und diejenigen, die keine Schafe waren? Die waren Deserteure! Jedes Gewehr barg Tod für sie. Die würden nicht lange leben. Und doch! Die Menschheit hatte noch andere Seipenster abgeschüttelt. Jeder, der aufsteht, mutig zu sterben, lockert den Griff des Seipenstes.

Andrews ging langsam den Weg hinunter und setzte den Staub mit den Füßen hoch wie ein Schussjunge. An einer Wegbiegung warf er sich nieder ins Gras unter einen Akazienbaum. Der schwere Duft der Blüten und das Summen der Bienen, die tranken an den weißen Blüten hingen, machte ihn matt und schläfrig. Ein Wagen kam vorbei, von schweren, weißen Pferden gezogen. Ein alter Mann mit gebeugtem Rücken humpelte hinterher. Er gebrauchte keine Peitsche als Stütz zum Gehen. Andrews sah, wie der Alte ihn misstrauisch anschaute. Ein schwerer Schreden durchfuhr ihn. Wußte der vielleicht, daß er Deserteur war? Der Wagen und der alte Mann waren schon an der Wegbiegung verschwunden. Andrews lag eine lange Weile, horchte auf das Rattern des Geschirrs, das in er Ferne langsam erstarrt und ihn dann wieder ganz dem Summen der trunkenen Bienen in den Akazienblüten überließ.

Als er sich aufsetzte, bemerkte er, daß man durch ein Loch in der Hecke das Turndach von Geneviève Robs Haus sehen konnte. Er erinnerte sich an den Tag, an dem er Geneviève zuerst gesehen hatte, an die jugendhaft verlegene Beste, mit der sie Tee eingegossen hatte. Würde er und Geneviève je einen Augenblick eine wirklich anständige Beziehung zueinander haben?

Plötzlich durchfuhr ihn ein bitterer Gedanke; oder will sie nur einen zahmen Pianisten als Ornament für den Salon einer klugen jungen Dame haben?

Er sprang auf und begann wieder sanft zum Dorf hinüber zu gehen. Ich werde sie gleich aufsuchen und all das endgültig regeln. Die Dorfjud hat begonnen zu schlagen. Die kalten Töne vibrierten deutlich über den Feldern. Behn-

Bei seiner Rückkehr ins Dorf begann er über sein Geld nachzudenken. Sein Zimmer kostete zwanzig Franken die Woche. In der Tasche hatte er noch 124 Franken. Nachdem er all seine Taschen nach Silbergeld durchsucht hatte, fand er noch drei Franken und einen halben. Einhundertsebenundzwanzig Franken 50. Wenn er mit 40 Franken die Woche auskommen könnte, würden noch drei Wochen bleiben, um den „Leib und die Seele von John Brown“ auszuarbeiten. Nur drei Wochen. Und dann mußte man Arbeit finden. . . Jedenfalls muß man Henslowe schreiben, Geld zu schicken. Es war nicht die richtige Zeit, um Feingefühl zu befehlen. Alles hing davon ab, Geld zu haben. Er schwor es sich selbst zu, daß er drei Wochen arbeiten werde, daß er den Gedanken, der in ihm war, formen und niederschreiben werde, was auch geschehen möge. Er durchsuchte sein Gedächtnis nach irgend jemand in Amerika, dem er wegen Geld schreiben könne. Geipenstisch ergriff ihn das Gefühl der Einsamkeit. Und Geneviève — wird auch sie ihn im Stich lassen?

Geneviève kam gerade aus der Tür des Hauses, als er den Toreingang am Wege erreichte. Sie lief ihm entgegen: „Guten Morgen. Ich komme gerade, Sie zu holen.“ Er ergriff ihre Hand und drückte sie stark. „Wie lieb von Ihnen.“ „Aber, Jean, Sie kommen ja gar nicht aus dem Dorf?“ „Ich habe einen Spaziergang gemacht.“ „Wie früh Sie aufgestanden sind.“ „Sehen Sie, die Sonne geht gerade vor meinem Fenster auf und scheint auf mein Bett. Deswegen stehe ich früh auf.“

Sie schob ihn durch die Tür hinein. Sie gingen durch die Halle in ein langes, hohes Zimmer, in dem ein Flügel stand und viele alte Stühle mit hohen Lehnen und vor den französischen Fenstern, die nach dem Garten hinausgingen, ein runder Tisch aus schwarzem Mahagoni, auf dem verstreut Bücher lagen. Zwei große Mädchen in Musseline standen neben dem Piano.

„Das sind meine Cousinen. Hier ist er endlich.“ „Monsieur Andrews — meine Cousine Berthe — meine Cousine Jeanne. Jetzt müssen Sie uns was vorspielen. Alles, was wir kennen, ist uns schon zu Tode langweilig.“ (Fortsetzung folgt.)



## Ankunft des ersten englischen Verkehrsflugzeuges. Reine Flugzeit sechs Stunden.

Der von der englischen Daimler-Gesellschaft und dem deutschen Aero-Club gemeinschaftlich betriebene Luftverkehr zwischen London und Berlin ist am gestrigen Montag mit dem ersten glatt verlaufenen Flug eines englischen Verkehrsflugzeuges eröffnet worden. Das Flugzeug, eine Maschine vom Typ der Hansland 34 mit einem 450 P.S. Napier Lion Motor, war unter Führung des Piloten Hanslich mit fünf Passagieren gestern vormittag um 10 1/2 Uhr auf dem Flugplatz Croydon bei London gestartet. Nach der Ueberfliegung des Kanals nahm es die erste flugplanmäßige Zwischenlandung in Rotterdam vor, dann in Amsterdam, Bremen und Hamburg, um schließlich um 7.50 Uhr auf dem Flugplatz Staaken bei Berlin glatt zu landen. Die Passagiere, die der großen, für 10 Personen Raum bietenden Kabine entstieg, zumeist englische Pressevertreter, wurden von Vertretern des Reichsverkehrsministeriums, des Aero-Clubs und der ausländischen Journalisten in Berlin begrüßt. Wie sie berichteten, war die Maschine fast auf dem ganzen Flug, besonders aber über dem Kanal, von schlechtem Wetter verfolgt, so daß größtenteils nur eine Flughöhe von 200 Metern innegehalten werden konnte, da sonst jede Orientierung unmöglich wurde. Das Flugzeug ist das gleiche, das Berlin schon im vorigen Jahre einen Besuch abgestattet hatte. Es trieb bereits am heutigen Dienstag mit denselben Passagieren und drei weiteren Fluggästen den Rückflug nach London an. Von deutschen Maschinen wird entweder der Dornier-Komet oder der neue Albatros am 6. Mai zum ersten Flug nach London starten. Das englische Flugzeug hat gestern für die ganze Flugstrecke unter Abrechnung der Zwischenlandungen eine reine Flugzeit von sechs Stunden benötigt. Bis zur Einrichtung des provisorischen Flughafens Tempelhofer Feld werden die Starts und Landungen in Berlin-London-Verkehr auf dem Flugplatz Staaken, später dann auf dem Tempelhofer Feld erfolgen.

### Der Flughafen Tempelhofer Feld gesichert.

Für den provisorischen Flughafen auf dem Tempelhofer Feld, der trotz aller bisherigen Anfeindungen, Beschuldigungen usw. noch keineswegs eine feststehende Tatsache war, ist es gestern gelungen, eine reale Grundlage zu schaffen, die es nunmehr ermöglicht, die Berliner Flughafenpläne auch wirklich in die Tat umzusetzen. Nach außerordentlich langwierigen Verhandlungen ist es dem Leiter des Berliner Verkehrsvereins Stadtrat Dr. Adler gestern gelungen, mit den beiden in Frage kommenden Luftverkehrsgesellschaften, den Junkers-Werken und dem Aero-Club, einen Vertrag abzuschließen, der die Errichtung der notwendigen provisorischen Anlagen auf dem Tempelhofer Feld auf Kosten der beiden Gesellschaften vorsieht. Der Vertrag hat den eigens dazu eingesetzten Magistratsausschuß bereits passiert und geht nunmehr als Dringlichkeitsvorlage an die Stadtverordnetenversammlung, die ihn voraussichtlich ebenfalls einem Ausschuß überweisen wird. Die Bauarbeiten werden in der Nähe des Waldchens errichtet. Für die Herrichtung des Start- und Landepfluges sind noch einige Geländearbeiten notwendig, die ebenfalls von den beiden Gesellschaften ausgeführt werden. Bei der späteren Schaffung des endgültigen Flughafens Tempelhofer Feld, die entweder durch die Stadt Berlin selbst oder durch eine städtische Flughafen-Gesellschaft erfolgen wird, sollen dann die Anlagen übernommen und die Luftverkehrsgesellschaften entsprechend entschädigt werden.

### Prozeß Wofal.

#### Um Gasmasken und Flüchtlingswäsche.

Der gestern begonnene Prozeß gegen den Kaufmann Franz Wofal wird voraussichtlich allerlei Enthüllungen bringen. Nach Annahme der Anklage ist ein Bestechungsnetz enthüllt worden, das sich auf alle Betriebe erstreckte, mit denen W. in Geschäftsverbindung trat. Hohe und niedere Beamte waren seine Mitgeschuldenen, vom Direktor und Prokuristen herab bis zum Lagerverwalter, Buchhalter und Angestellten der Abrechnungsstellen. Wagen über Wagen mit Materialen aus allen möglichen Staats- und Privatbetrieben sollen ihm zugeflossen sein. Der jetzt 46 Jahre alte Wofal hat heute noch eine fürstlich eingerichtete Wohnung inne, hat Autos, Rennpferde, umfangreichen Grundbesitz, zahlreiche mit ungeheuren Werten angefüllte Lagerplätze und Lagerhäuser.

Der Hauptangeklagte Wofal wird zunächst vernommen. Er ist ein kräftiger, gut genährter Mann und entspricht in seinem Aussehen dem Urtyp des Großgewinners. Wie er berichtet, hat er sich zum Säuger ausgebildet, ein Jahr in Italien studiert und später sei er in Berlin Schüler von Knipper gewesen. In den ersten Kriegsjahren habe er Gefangensunterricht gegeben und selbst in Konzerten und Vorträgen gefungen. Die Annahme der Anklage, daß er in ärztlichen Verhältnissen gelebt habe, weist Wofal entschieden zurück. Seine Frau habe ein Gut in Ostpreußen mit Dampfhebelei besessen. 1918 habe seine Frau eine größere Summe Geld bekommen und damit habe er Teppiche und den Garderobenschatz ehemaliger Theater angekauft, um ein Kostüminstitut einzurichten. Da dieses Geschäft sich aber nicht lohnte, habe er eine Fabrikation von Vantofein und Gamaschen, die aus den Koffinen hergestellt wurden, eingerichtet, die einen schnellen Aufschwung nahen. Er habe bald 25 Arbeiter und mehrere Stab-reisende beschäftigt. Sein erstes Geschäft mit der Reichs-Treuhändlersgesellschaft, so fuhr der Angeklagte fort, war, daß ich für 30000 Mark das Leder von Gasmasken ankaufte. Das Hauptgeschäft lag in Adlershof lieferte aber nicht, so daß ich mein Geld zurückbekam, aber erst nach Monaten. Man sagte mir, ich solle selbst hinausgehen und direkt in Adlershof laufen. Das tat ich und kaufte im Bureau der Verkaufsstelle 45000 Stück Gasmasken. Diese konnte ich dann aber nicht verwenden, doch wurde die Zurücknahme verweigert. Da niemand das Geld wollte, habe ich schließlich die Summe hinterlegt. — Der nächste Punkt, der mit dem Angeklagten besprochen wird, betrifft die Anklage, daß er sich auf unfaulere Weise in den Besitz von Flüchtlingswäsche gesetzt habe. Der Angeklagte hatte nämlich seinerzeit große Inserate erlassen, in denen er Wäsche anbot. Wofal erklärt hierzu, daß diese Wäsche aus seinem Theatergarderobenschatz stammte. Er habe niemals Flüchtlingswäsche gekauft, sondern nur von der Reichs-Legation große Besten Beitwäsche.

Nach einer Pause wurde in die Bemerkung eingetreten. Die Zeugin Thietze erinnert sich, daß Wofal, als er aus Ostpreußen kam, eine große Geldsumme im Koffer hatte und daß er schon im Frühjahr 1918 sein Zimmer mit Perleppischen ausgelegt hatte. Die nächste Zeugin, die Köchin Frau Freigenreß, war eine der ersten Arbeiterinnen bei der Gamaschenfabrikation des Angeklagten. Sie gibt an, daß außer den Gasmasken auch Kisten mit Wäsche kamen, in der Hauptsache Westen, etwa 500 Stück Hemden, Kopfkissen, Bettbezüge und anderes. Diese Kisten wurden auf dem Hof ausgepackt und kamen nach oben. Zuerst sagte die Richterin Wofals, Frau Leubner, die Wäsche sei für die ostpreussischen Flüchtlinge bestimmt, später hieß es aber, sie werde verkauft. Eines Tages hieß es, die Kriminalpolizei habe eine Hausdurchsuchung ab und die Zeugin erhielt mit noch zwei Arbeiterinnen den Auftrag, in der Allee Jakobstraße, wo Wofal auch ein großes Lager mit allen möglichen Waren besaß, die Sachen von den Kisten zu entfernen. Später hat die Zeugin die Sachen der Polizei übergeben. Sie trugen die Buchstaben R.B.S. (Reichsbekleidungsstelle) und sind an den Amtsparfieber Max Papendin in Suleiken in Ostpreußen gerichtet. Auch die Zeugin Hanna Radewitz, die als erste Arbeiterin von Wofal eingestellt worden war, bestätigte in der Hauptsache die Angaben der Vorzeugin. Die Zeugin Margarete Leubinger, die Richterin Wofals, erklärte, sie habe niemals gesagt, daß es sich um Flüchtlingswäsche handelte. Die Zeugin bleibt wegen ihres Verwandtschaftsverhältnisses unbeeidigt, ebenso der nächste Zeuge, der Betriebsleiter Max Papendin aus Suleiken, der sich nicht genau erinnern will, wieviel Wäsche er bekommen hat. Er gibt an, sein

Schwager habe ihm geschrieben, daß er von der Wiederherstellungsstelle ihm billige Wäsche besorgen könne. Er habe dann ungefähr 3-10 Kisten erhalten. Vorj.: Was haben Sie mit den Sachen gemacht? Zeuge: Einiges habe ich selbst behalten, mehrere Hemden an Bekannte abgegeben und das übrige an die Arbeiter verteilt. Der Abteilungsleiter der Kleiderverwertungsstelle befandete, daß die Waren grundsätzlich nur für wohltätige Zwecke abgegeben wurden. Dementsprechend war auch der Preis, denn er betrug nur ein Zehntel des normalen Handelspreises. Nach einigen weiteren unweissen Zeugenvernehmungen wurde die Verhandlung vertagt.

### Gegen die Verpachtung der städtischen Güter.

Wie wir schon mitgeteilt haben, hat der Ausschuss der Berliner Stadtgüter GmbH. eine Verpachtung der städtischen Güter abgelehnt. Es ist bezeichnend, daß dieser Beschluß einstimmig erfolgte. Eine Korrespondenz erzählt darüber: Abgebend für diesen Beschluß waren folgende Argumente: Die Direktion steht dem neuen Angebot ablehnend gegenüber, weil es weniger Chancen als die Ausschüsse der neuen GmbH. bietet. Heute liegen die Dinge so, daß rund 70000 Zentner Roggen jährlich allein durch die Kleinpächter, Gärtner usw. ausgebracht werden und die Erträge aus der Obstzucht, den Weidenkulturen, Fischzucht, dem Sägewerk, der städtischen Fischerei, der Viehhaltung und Zucht ganz anders zu bewerten sind wie vor einigen Monaten und Jahren. Die Verhältnisse haben sich eben gründlich geändert und müssen deshalb auch von anderen Gesichtspunkten aus betrachtet werden.

Die Reichspresse bereitet für die bevorstehenden Etatsdebatten einen Vorstoß zur Verpachtung der Güter vor. Dieser Vorstoß wird von lebhaften Klagen über die unentgeltliche Steuerlosigkeit, die das Gewerbe (I) in Berlin zu tragen habe, begleitet. Um so erfreulicher ist es, daß ernsthaftere Elemente auch in den bürgerlichen Kreisen sich darüber im klaren sind, daß eine Verpachtung der städtischen Güter unter den heutigen Verhältnissen einer Verschleuderung städtischen Eigentums gleichkommen würde, gegen die von Anfang an energisch Front gemacht werden muß.

### Schlagsahne.

#### Episode aus einem russischen Lustlokal.

Einen interessanten Einblick in das hiesige Leben der vertriebenen russischen Intelligenz gewährt eine Verhandlung vor dem Schöffengericht Charlottenburg unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsrat Dr. Schäfer. Unter der Anklage der verurteilten Bestechung hatte sich der ukrainische Rechtsanwalt Dr. Mac Berstis, einer der besten und angesehensten Anwälte aus Odessa, zu verantworten.

Der aus seiner Heimat Vertriebene ist jetzt hier als Rechtsbeistand der russischen Delegation von Roten Kreuz tätig. Der Angeklagte war täglicher Stammgast des bekannten russischen Restaurants „Redwood“ (Wald) in der Prenzlauer Straße, dem Sammelpunkt zahlreicher wohlhabender russischer Flüchtlinge. Die Leitung des Restaurants lag ausschließlich in den Händen russischer Intellektueller; Geschäftsleiter waren zwei bekannte Rechtsanwältinnen aus Odessa, Oberkellner ein Adliger aus dem Baltikum, Küchenschef ein Mitglied der russischen Aristokratie. Selbst der Portier und der Garderobier waren russische Akademiker. Im vergangenen Jahre mußte sich das Restaurant auf Grund einer Anzeige eines Tages um die Mittagszeit, als das Lokal voll besetzt war, den Besuch einer Kommission gefallen lassen. Im hinteren Korridor wurden auf langen Tischen stehend zahlreiche Portionen Schlagsahne, deren Herstellung bekanntlich verboten ist, vorgefunden und beschlagnahmt, obwohl die Geschäftsleitung die Speise als harmlosen Creme bezeichnete. Unter den Gästen verurteilte das Erscheinen der Beamten eine fürchterliche Aufregung, weil man an eine polizeiliche Paktkontrolle glaubte, die offenbar ein Teil der Gäste zu scheuen guten Grund hatte. Man umdrängte die Beamten, ließ hin und her und veruchte, den Ausgang zu erreichen. In dieser Aufregung wurde plötzlich dem Zollretar Kirschbaum von hinten ein Taschengeldstück in die Hand gedrückt. Er drehte sich auf der Stelle um und sah den Angeklagten Berstis unbeeindruckt vor sich stehen. Berstis wurde dann verhaftet. Die Verteidigung hielt aus rechtlichen und tatsächlichen Gründen eine verurteilte Bestechung nicht für vorliegend. Das Schöffengericht schloß sich den Ausführungen der Verteidigung an und erkannte auf Freisprechung des Angeklagten auf Kosten der Staatskasse. Gegen dieses Urteil hat die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt.

### Schwere Strafen für Inhaber von Spielklub-Wohnungen.

Jast kein Tag vergeht, an dem nicht die Polizei gezwungen ist, Wohn- und Geschäftsräume, in denen Spielklubs zu „tügen“ pflegen, auszubauen. Um diesem Unluz zu steuern, gehen jetzt die Berliner Gerichte mit den härtesten Mitteln gegen derartige Glücksspielunternehmer vor. Besonders bemerkenswert sind zwei Urteile der letzten Tage. In dem ersten Fall wurde die Wohnungsinhaberin zu 500000 Mark Geldstrafe, im zweiten Fall ein Wohnungsinhaber, der gleichzeitig der Besitzer des besten Hauses ist, zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem sind in beiden Fällen die Wohnungen dem zuständigen Wohnungsamt zur Verfügung gestellt worden. Diese Verschärfung der Strafen und die recht empfindlichen Strafen dürften für die Zukunft doch für manchen Wohnungsinhaber, der keine Räume Glücksspielern zur Verfügung stellen möchte, eine ernste Warnung sein.

### Die Verabreichung von Postbriefkästen

wird trotz der Aufmerksamkeit der Polizeistreifen immer noch fortgesetzt. In einem Falle ist der Täter mit einem gewöhnlichen Zweirad vor den einzelnen Briefkästen vorgefahren und hat deren Inhalt in einen Kufack oder in eine Tasche geschüttet, welche er auf dem Rücken trug und nicht an der Seite, wie es sonst bei den Postbeamten der Fall ist, die die Briefkästen zu entleeren haben. Gerade in diesen Fällen würde die Aufmerksamkeit der Postanten eine wirksame Unterbrechung der Polizei bedeuten. — Einer scharfen und energischen Mitkontrolle des Publikums bedürfen weiterhin besonders die Abteile der Ring- und Vorortzüge, die durch Diebesgesindel dauernd in einen abscheulichen Zustand versetzt werden.

### Die Ausländersteuer in Berlin.

Die Finanzdeputation beschäftigte sich auf Grund eines Antrages der Zentralstelle für Fremdenverkehr erneut mit der 80%igen Steuererhebungsteuer für Ausländer. Der Magistrat war bereit, die Steuer für Hotels nunmehr fallen zu lassen, da Berlin nahezu die einzige Großstadt ist, die eine solche Sondersteuer noch besitzt. Von sozialdemokratischer Seite wurde die vollständige Aufhebung der Steuer befürwortet. Es wurde darauf hingewiesen, daß man seinerzeit unter ganz anderen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen dieser Steuer zustimmte, weil damals das große Heer der Auswanderer und Ausländer den überwiegenden Teil der in Berlin weilenden Ausländer ausmachten und diese eine Sondersteuer sehr wohl tragen konnten. Durch den Rückgang des Ausländerverkehrs haben sich diese Verhältnisse vollkommen geändert. Den größten Prozentsatz bilden nunmehr die zahlreicheren ausländischen Arbeiter, Angestellten usw., die sich beruflich in Berlin aufhalten, und man hatte ja deshalb bereits erwogen, für diese Kreise Ausnahmen von der für sie unerschwinglichen und nur schwer tragbaren Steuer zuzulassen. — Die Mehrheit der Finanzdeputation verschloß sich auch jetzt noch diesen Erwägungen und lehnte eine grundsätzliche Aufhebung der Ausländersteuer ab. Dagegen genehmigte sie erstensübereinstimmend die Freistellung der Teilnehmer an der Studienreise der englischen Arbeiterschaft von dieser

Steuer, nachdem der Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion ein solches Entgegenkommen im Interesse der Volkerverständigung befürwortet hatte. Nur die Deutschnationalen wollten natürlich von Volkerverständigung und internationaler Verständigung nichts wissen. Wir nehmen an, daß die Frage der Ausländersteuer, die nun einmal ins Rollen gekommen ist, mit diesem vorläufigen Beschluß der Finanzdeputation nicht begraben ist. In der Stadtverordnetenversammlung dürfte eine Mehrheit für ihre Aufhebung vorhanden sein. Es würde also nur eines entsprechenden Antrages bedürfen, um eine erneute Stellungnahme herbeizuführen. Die sozialdemokratische Fraktion wird die Gelegenheit zweifellos nicht auf sich beruhen lassen, sondern noch während der Etatsberatungen eine Klärung herbeiführen.

### Linie 47 nach Krankenhaus Rudow.

Besondere Beachtung verdient, daß die Befürworter des in der Gemarkung Neubudow gelegenen städtischen Krankenhauses Neudöhlen über dessen Lage nicht genau informiert sind. Das Krankenhaus befindet sich in dem Ortsteil Neubudow, Rudow Str. 4. Erreichbar mit der Linie 47 „Rudow“, oder mit den bis zum Krankenhaus fahrenden Einseilwagen dieser Linie. Linie 28 (Rudow) fährt nach dem vom Krankenhaus erheblich entfernten ehemaligen Dorf Rudow, so daß die Besucher bei Benutzung dieser Linie gezwungen sind, noch einen recht beträchtlichen Weg zu Fuß bis zum Krankenhaus zurückzulegen.

### Erhöhung der Zinssätze im Pfandleihverkehr.

In einer gemeinsamen Verfügung des Ministers des Innern, des Finanzministers und des Ministers für Handel und Gewerbe wird auf Grund der durch Gesetz vom 7. Juli 1920 erteilten Ermächtigung zur Abänderung des Gesetzes betreffend das Pfandleihgewerbe von 1881 folgendes bestimmt: Anstelle der im § 1 des genannten Gesetzes zulässigen Zinsen dürfen die Pfandleiher bis auf weiteres sich ausbilden lassen: a) 10 Pf. für jeden Monat und jede Mark von Darlehensbeträgen bis zu 80 M. b) 9 Pf. für jeden Monat und jede den Betrag von 80 M. übersteigende Mark. Die Vorschrift ist auch auf die Pfandleihanstalten der Gemeinden oder weiteren Gemeindeverbände unter der Voraussetzung anwendbar, daß der § 1 des Gesetzes von 1881 für sie gilt.

Der Teppichraub im Charlottenburger Schloß, der im Juni vorigen Jahres großes Aufsehen erregte und bei dem die Täter, eine verächtliche Bande, Teppiche im Werte von vielen Millionen erbeuteten, beschäftigt jetzt die Strafkommission des Landgerichts III. Die Tat ist mit ungewöhnlicher Schönheit heimlich unter den Augen der damals patrouillierenden Wächter ausgeführt worden. Das Gericht erkannte gegen den Haupttäter Janulewicz auf die Mindeststrafe für schwere Diebstahlshandlung von zwei Jahren Zuchthaus, gegen den Helfer Ridziella auf zwei Jahre Gefängnis. Der angeklagte Chauffeur Frömming wurde, da eine Beteiligung nicht nachgewiesen werden konnte, freigesprochen.

Die Zahl der Schwibbogen in Berlin soll wieder um eine vermehrt werden. Wir haben dergleichen bauerbindende Konstruktionen bekanntlich an mehreren Stellen in Berlin. Die bekanntesten sind die in der Obermarktstraße zur Verbindung des ehemaligen Kronprinzens mit dem Prinzeßinnenpalais, die in derauer- und Französischen Straße (Deutsche Bank), in der Rosmarinstraße (Commerz-Bank), in der Linienstraße und einige überbaute Durchgänge wie den in der Breite Straße. Nunmehr erhält Berlin einen neuen Schwibbogen in der Rollergasse hinter der Ruhmeshalle. Gleichzeitig soll diese Gasse eine Unterführung erhalten zur Herstellung eines Verbindungsweges zwischen den dortigen Bureau der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse. Diese zahlt als Entgelt für die Genehmigung 11 Millionen Mark an das Bezirksamt Mitte und übernimmt ferner die Kosten der Unterhaltung der Rollergasse. Die Straße wird teilweise unterkellert, namentlich in dem zwischen dem unterirdischen Verbindungsgang und der Straße „Hinter dem Glashaus“ gelegenen Teile. Die Preussische Zentralgenossenschaftskasse beabsichtigt die Rollergasse zu erwerben. Das Bezirksamt Mitte hat zunächst aber den Verkauf der Gasse abgelehnt.

Eine ungewöhnliche Zopfabnahme, die schon 14 Tage zurückliegt, beschäftigt die Kriminalpolizei. Am 14. d. M. wurde in einem Hause der Kefenerstraße am hellen Tage, um 10 1/2 Uhr vormittags, ein 15jähriges Mädchen auf der Haustreppe von drei Männern überfallen und zu Boden geworfen. Während einer ihm die Hände festhält und ein anderer ihm den Mund zu drückt, schnitt ihm der dritte den prothetischen Zopf ab. Alle drei verschwanden dann blitzschnell. Die Ueberfallene glaubt einen von ihnen beschreiben zu können. Er ist etwa 19 Jahre alt, 1,60 Meter groß und unterlegt, er hat dunkelblondes Haar und ein längliches, gebräuntes, hartes Gesicht, eine Stumpfnase und ausgeprägte Hände. Er trug ein blaues Jackett, ein dunkelgestreiftes Hemd und eine hellgelbe Schiebermütze mit Streifen. Mitteilungen zur Aufklärung nimmt die Dienststelle B. 1. 15 im Polizeipräsidium entgegen.

Die Fürsorge für die Gefangenen im Rhein- und Ruhrgebiet ist nunmehr in vollem Umfange durch das Deutsche Rote Kreuz aufgenommen. Die Untersuchungsabteilungen und die Prozeßabteilungen nahezu aller Gefängnisse des Rhein- und Ruhrgebietes sind durch Delegierte des Deutschen Roten Kreuzes persönlich besucht worden, die alle Gefangenen in ihren Zellen gesprochen und nach ihren Wünschen befragt haben. Es soll versucht werden, beim Deutschen Roten Kreuz, Charlottenburg, Berliner Straße 137, eine Zentralnachweisstelle über die Gefangenen aller Gefängnisse des Rhein- und Ruhrgebietes einzurichten.

Luftverkehr Berlin-Moskau. Wie im vergangenen Jahre, wird auch ab 1. Mai d. J. der Flugdienst auf der Strecke Berlin-Danzig-Königsberg und Königsberg-Smolensk-Moskau wieder aufgenommen werden. Der Deutsche Aero-Club, A.-G., teilt hierzu mit, daß der Verkehr auf dieser Strecke gegenüber dem vergangenen Jahre, dadurch, daß die Strecke Berlin-Danzig ohne Zwischenlandung in Stettin durchgeführt wird, eine erhebliche Verbesserung durch Verkürzung der Reisedauer auf circa 4 1/2 Stunden erfahren wird. Die Verbindung von Königsberg über Smolensk nach Moskau wird wiederum im Anschluß an den Nachschmelzflug Berlin-Königsberg erfolgen, so daß von Berlin nach Moskau eine Reisedauer von weniger als 20 Stunden erzielt werden kann.

Verlängerte Gültigkeitsdauer der Straßenbahn-Monatskarten. Die Berliner Straßenbahn teilt mit, daß die Zeitkarten für den Monat April auch noch am Mittwoch, den 2. Mai, Gültigkeit haben.

Der Kauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt bis auf weiteres unverändert zum Preise von 88000 M. für ein Feingoldmark, 42500 M. für ein Feinmarkgold. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. — Der Kauf von Reichsfeinmünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt bis auf weiteres unverändert zum 150fachen Betrage des Nennwertes.

Achtung, Mitglieder der Verlagsgenossenschaft „Freiheit“! Wir machen darauf aufmerksam, daß am Donnerstag, 8. Mai, abends 6 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelstr. 24/25, die Generalversammlung der Verlagsgenossenschaft stattfindet. Es ist Pflicht derjenigen Parteigenossen, die Mitglieder der Genossenschaft sind, an dieser wichtigen Versammlung teilzunehmen.

Sämtliche Radfahrer sammeln sich auf dem Demonstrationsplatz Lustgarten am Wasser links von der Nationalgalerie! Ordnen siehe Sport.

Beiratsbildungsausschuß Groß-Berlin. Heute abend 7 1/2 Uhr, in der Philharmonie, Kottbuser, Weidenerstraße: Gertrud Woll (Vorsitz), Paula Weinbaum (Mitgl.), Paul Bauer (Lenker), Karl Krenker (Sekr.), der Geheimrat Ober. Das Philharmonische Orchester, Leitung: Hermann Escherich, Helfenbräcker: Gemasse 2886. Die Feier endet bestimmt 11 Uhr. Die Helfer wollen um 8 1/2 Uhr in der Philharmonie sein.







Filmschau.

Die Filme der Woche.

Einen Sensationsfilm, „Die Todesspirale“, der keinen anderen Erfolg hat, als starke Handlungsschritte in einer immerhin demnütigen Fabel zu zeigen, wird in der Alhambra gezeigt. Ein Marineoffizier stellt sich an die Spitze einer Urobostruppe, um in dieser harmlosen Aufmachung leichter die Tauchboote einer feindlichen Macht vernichten zu können. Wir haben allerdings wenig Verdäns für verfilmtes Kriegs-echo, aber die Geschichte liefert ja nur im Kino — und Luciano Pittorini ist ein Sensationsdarsteller, der mit persönlicher Mut schauspielerischen Ausdruck und Unerwartungsfähigkeit vereint. Eine Liebesgeschichte zieht sanfte Bänder um die spannende Fiktion, das Sensationsmäßige ist trotzdem ausgegogen, dem völlig ausgeschöpften Jirkulmitten werden allerdings kaum neue Reflexe abgenommen. Vorher sieht man ein paar lustige amerikanische Joe Martin-Grotesken, beginnend in Tempo und Big.

Nachtaufnahme in Johanniethal.

Der Svenska-Film dankt man die unvergleichlich schönen Eindrücke schwedischer Filmkunst. Nun arbeiten die Schweden unter der Regie Dimitri Buchowizki, der ein paar Jahre und eigenartige Werke schuf, auch in Berlin. In dem Filmen der Pola in Johanniethal wurde man Zeuge, wie eine repräsentative Szene aus dem neuen Schwedischen Film „Das Karussell“ gezeichnet wurde. Das Karussell stammt von Alfred Felske und ist, wenn man so sagen darf, auf feinsten Sensationen gestellt, die gleichsam in äußeren Begebenheiten ihre Fortsetzung und ihren Ausdruck finden. Man sah eine Radfahrer vor dem von Ingenieur Dreier in ungeheuren Dimensionen erbauten internationalen Ballspiel „La Guiltoline“, empfinden dem Rhythmus eines Tanz und natürlich bewegten Bildes, bewundernde die Umhüll, des temperamentsvollen, dabei auf die mächtigste Feinheit bedachten Regisseurs, und fand sich in den ästhetisch sehr schön, nur in seinem Weien salmglänzenden Trübel der Welt, die sich nicht langweilt, einer Welt, die farblich und liegend in prunkante Höhe gezaubert wurde. Die Stimmung der großartigen Nachaufnahme teilte sich jedem Besucher mit.

Dem „Menschenfeind“, der in den Richard-Oswald-Lichtspielen uraufgeführt wurde, wäre demnach sehr viel Outes zu berichten gewesen. Der Filmbildner führt einen Besucher vor, der nur die Gelegenheiten, Gelegenheiten zu machen, und die Liebe zu seinem Solos kennt. Dieser, ein harter Charakter und gutmütiger Mensch, wird durch bittere Vorformnisse zum Menschenfeind und geht in die Berge. Die Liebe einer Frau zieht ihn schließlich wieder ins Leben. Dem Karussell wurden erstklassige Gedanken zugrunde gelegt, aber nicht durchgeführt. Bis zum 4. Akt ist die Fiktion bis auf ein höchstes Durchsichtbarquintal der einzelnen Geschehnisse gut, dann jedoch wird der Verfasser von allen guten Geistes und jedem breitensten Versuch verlassen, und es wird nur noch auf Kinosmöglichkeiten geachtet. Juguterlegt jagt man den blühenden Akt. Regie und Photographie malten sein feinstes Kunstwerk. So waren z. B. die Schneelandschaften, obwohl sie im Film so oft zu sehen bekommt, von einem eigenartigen Reiz umgeben. Ja, so manches Motiv, das schon abgedruckt ist, nutzte man an künstlerisches Empfinden (schon prächtige Bilder. Die Schaulustler, erste Bewegung, machten sehr viel aus ihren Kösten und zwingen teilweise zum Mitreden. Doch Wollen und Können zerfallen an den Mängeln des Karussells.

„Die Maggarenfürstin“ (Primus-Palast) Den Amdersraub durch Agnes — es handelt sich natürlich um eine Prinzessin — nahmen die Webrüder Alexander zum Stoff für ihre Hilaritösmenge. Die schmecht nicht nach Sacharitz, denn die beiden Alexander haben ganz bestimmt keine kultivierte Schamlose. Sie zerren mal wieder den bewährten Filmtrick, der mit einem edlen Charakter behaftet ist, in den Vorbergrund und gebrauchen Intrigen, Verdrähtungen, Auslagen auf dem Sterbehell und die Standschheit als übliche Requisiten. Radau ist nun diese Schöpfung immer wieder auf und sagt dann „es gefällt dem Publikum“. Dabei stolpert man über Unwahrscheinlichkeiten und Silberprünge. Werner F. u. d. als Regisseur und H. Wagner als Photograph gingen mit einer gewissen Großzügigkeit vor. Sie brachten wirkungsvolle Bilder, namentlich „Kreuz- und Kragenaufnahmen, Margarete Schlegel, die Maggarenfürstin, verstand es, gut auszugeben.

Interessant war ein „Geschiedenleben“, regiert durch Hunger und Liebe, verpackt durch peinlichste Reindlichkeit.

Die Relativitätstheorie im Film. Am 3., 4. und 5. Mai, 8 Uhr, finden in der Aula der Technischen Hochschule in Charlottenburg Vorträge über die Relativitätstheorie. Die Grundlagen der Relativitätstheorie Einleitend. Die Einleitende Theorie hat erneut an Interesse gewonnen, seitdem die Beobachtungen der Ionosphären Expedition ihre Richtigkeit bestätigt hat. Der Film enthält wesentliche neue Ergänzungen.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Alle für die Parteinachrichten bestimmten Veröffentlichungen sind an das Bezirkssekretariat Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, 2. Hof links 2 Treppen zu senden. Die an die Redaktion gerichteten Mitteilungen können keine Beachtung finden.

Vorländerkonferenz.

Sonnabend, den 5. Mai, abends 6 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Engelkestr. 23/24, Saal 1 eine Vorländerkonferenz mit folgender Tagesordnung statt:

- 1. Der Internationale Sozialistenkongress Pfingsten 1923 in Hamburg. Referent Genosse Artur Crippen.
2. Wahl der Delegierten.
Auf dieser Konferenz müssen vertreten sein: Der Bezirksvorstand und ein weiterer Vertreter der Kreisvorstände, sowie je ein Vertreter der Abteilungsleitungen. Der Bezirksvorstand.

- 106. Mt. Johanniethal. Die Reize sind nicht bei Schreiner, Friedrichstraße, sondern im Bürgergarten, Parkstraße, 10. — Treffpunkt zur Demonstration ummittags 9 Uhr am Rathaus.
107. Mt. Friedrichshagen. Freitag, den 4. Mai, 7 Uhr, öffentliche Beamtensammlung in der Aula der Technischen Hochschule, 1. Hof links 2 Treppen. Referent Stadtrat Hermann. 2. Freie Ansprache. Befreundete Beamte und Frauen mitbringen. Die Werbeauskünfte müssen einbinden.

- 108. Kreis Prenzlauer Berg und 5. Kreis Friedrichshagen. Dienstag, den 1. Mai, nachmittags 3 Uhr, in der Sommer Friedrichshagen, Gartenfest. Die Reize sind nicht am Rathaus, sondern am öffentlichen Platz.
109. Kreis Prenzlauer Berg. Im Anschluss an die Sitzung der Bezirks- und Stadtverordneten am 3. Mai findet um 9 1/2 Uhr im Bezirksamt eine Sitzung des engeren Kreisvorstandes statt. Die Abteilungsleiter werden gebeten, auch Abrechnung der Reize ebenfalls mitzubringen.
110. Kreis Kreuzberg. Freitag, den 4. Mai, 7 1/2 Uhr, Kreisfunktionärskonferenz bei Rabe, Nichteckstraße. Dieser Abend ist von anderen Veranstaltungen freizubehalten.

Treffpunkte zum 1. Mai:

- 1. Kreis Prenzlauer Berg. Die Abteilungen treffen sich zum Abmarsch ummittags 9 Uhr an folgenden Stellen: 1. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße/25. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 2. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 3. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 4. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 5. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 6. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 7. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 8. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 9. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 10. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 11. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 12. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 13. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 14. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 15. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 16. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 17. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 18. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 19. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 20. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 21. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 22. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 23. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 24. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 25. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 26. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 27. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 28. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 29. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 30. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 31. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 32. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 33. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 34. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 35. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 36. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 37. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 38. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 39. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 40. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 41. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 42. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 43. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 44. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 45. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 46. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 47. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 48. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 49. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 50. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 51. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 52. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 53. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 54. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 55. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 56. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 57. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 58. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 59. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 60. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 61. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 62. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 63. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 64. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 65. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 66. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 67. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 68. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 69. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 70. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 71. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 72. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 73. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 74. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 75. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 76. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 77. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 78. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 79. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 80. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 81. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 82. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 83. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 84. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 85. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 86. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 87. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 88. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 89. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 90. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 91. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 92. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 93. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 94. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 95. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 96. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 97. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 98. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 99. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 100. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 101. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 102. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 103. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 104. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 105. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 106. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 107. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 108. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 109. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 110. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 111. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 112. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 113. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 114. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 115. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 116. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 117. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 118. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 119. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 120. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 121. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 122. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 123. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 124. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 125. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 126. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 127. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 128. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 129. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 130. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 131. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 132. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 133. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 134. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 135. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 136. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 137. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 138. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 139. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 140. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 141. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 142. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 143. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 144. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 145. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 146. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 147. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 148. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 149. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 150. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 151. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 152. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 153. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 154. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 155. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 156. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 157. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 158. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 159. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 160. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 161. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 162. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 163. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 164. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 165. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 166. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 167. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 168. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 169. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 170. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 171. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 172. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 173. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 174. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 175. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 176. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 177. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 178. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 179. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 180. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 181. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 182. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 183. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 184. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 185. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 186. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 187. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 188. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 189. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 190. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 191. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 192. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 193. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 194. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 195. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 196. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 197. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 198. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 199. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 200. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 201. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 202. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 203. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 204. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 205. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 206. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 207. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 208. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 209. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 210. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 211. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 212. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 213. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 214. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 215. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 216. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 217. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 218. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 219. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 220. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 221. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 222. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 223. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 224. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 225. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 226. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 227. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 228. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 229. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 230. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 231. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 232. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 233. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 234. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 235. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 236. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 237. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 238. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 239. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 240. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 241. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 242. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 243. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 244. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 245. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 246. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 247. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 248. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 249. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 250. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 251. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 252. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 253. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 254. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 255. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 256. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 257. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 258. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 259. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 260. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 261. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 262. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 263. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 264. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 265. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 266. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 267. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 268. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 269. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 270. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 271. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 272. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 273. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 274. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 275. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 276. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 277. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 278. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 279. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 280. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 281. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 282. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 283. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 284. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 285. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 286. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 287. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 288. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 289. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 290. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 291. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 292. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 293. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 294. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 295. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 296. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 297. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 298. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 299. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 300. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 301. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 302. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 303. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 304. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 305. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 306. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 307. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 308. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 309. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 310. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 311. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 312. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 313. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 314. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 315. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 316. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 317. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 318. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 319. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 320. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 321. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 322. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 323. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 324. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 325. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 326. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 327. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 328. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 329. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 330. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 331. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 332. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 333. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 334. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 335. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 336. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 337. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 338. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 339. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 340. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 341. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 342. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 343. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 344. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 345. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 346. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 347. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 348. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 349. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 350. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 351. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 352. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 353. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 354. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 355. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 356. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 357. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 358. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 359. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 360. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 361. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 362. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 363. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 364. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 365. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 366. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 367. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 368. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 369. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 370. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 371. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 372. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 373. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 374. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 375. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 376. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 377. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 378. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 379. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 380. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 381. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 382. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 383. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 384. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 385. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 386. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 387. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 388. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 389. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 390. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 391. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 392. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 393. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 394. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 395. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 396. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 397. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 398. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 399. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 400. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 401. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 402. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 403. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 404. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 405. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 406. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 407. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 408. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 409. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 410. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 411. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 412. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 413. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 414. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 415. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 416. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 417. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 418. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 419. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 420. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 421. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 422. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 423. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 424. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 425. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 426. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 427. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 428. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 429. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 430. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 431. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 432. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 433. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 434. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 435. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 436. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 437. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 438. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 439. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 440. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 441. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 442. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 443. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 444. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 445. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 446. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 447. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 448. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 449. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 450. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 451. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 452. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 453. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 454. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 455. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 456. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 457. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 458. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 459. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 460. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 461. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 462. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 463. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 464. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 465. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 466. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 467. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 468. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 469. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 470. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 471. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 472. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 473. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 474. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 475. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 476. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 477. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 478. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 479. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 480. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 481. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 482. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 483. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 484. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 485. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 486. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 487. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 488. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 489. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 490. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 491. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 492. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 493. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 494. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 495. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 496. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 497. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 498. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 499. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 500. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 501. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 502. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 503. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 504. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 505. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 506. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 507. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 508. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 509. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 510. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 511. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 512. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 513. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 514. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 515. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 516. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 517. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 518. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 519. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 520. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 521. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 522. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 523. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 524. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 525. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 526. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 527. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 528. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 529. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 530. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 531. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 532. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 533. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 534. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 535. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 536. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 537. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 538. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 539. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 540. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 541. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 542. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 543. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 544. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 545. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 546. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 547. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 548. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 549. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 550. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 551. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 552. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 553. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 554. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 555. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 556. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 557. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 558. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 559. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 560. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 561. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 562. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 563. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 564. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 565. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 566. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 567. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 568. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 569. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 570. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 571. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 572. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 573. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 574. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 575. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 576. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 577. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 578. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 579. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 580. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 581. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 582. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 583. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 584. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 585. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 586. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 587. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 588. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 589. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 590. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 591. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 592. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 593. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 594. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 595. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 596. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 597. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 598. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 599. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 600. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 601. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 602. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 603. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 604. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 605. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 606. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 607. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 608. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 609. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 610. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 611. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 612. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 613. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 614. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 615. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 616. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 617. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 618. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 619. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 620. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 621. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 622. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 623. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 624. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 625. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 626. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 627. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 628. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 629. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 630. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 631. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 632. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 633. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 634. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 635. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 636. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 637. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 638. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 639. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 640. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 641. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 642. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 643. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 644. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 645. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 646. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 647. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 648. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 649. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 650. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 651. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 652. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 653. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 654. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 655. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 656. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 657. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 658. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 659. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 660. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 661. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 662. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 663. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 664. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 665. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 666. Mt. Wilm., Ecke Danziger Straße; 667. Mt



